

Außenpolitik im östlichen Mitteleuropa: Expansion und Hegemonie am Beispiel Polens und des Landes Halič-Volyn' (bis 1387)

VON CHRISTIAN LÜBKE

Ein Blick auf die politische Landkarte Europas, und darin besonders Polens und des östlichen Europas, weist für den Verlauf des Mittelalters ganz erhebliche Verschiebungen der staatlichen Grenzen aus. Nimmt man die Reichweite dynastischer Herrschaft zum Maßstab, dann ist an seinem Ende sogar die politische Vereinigung eines Großraumes östlich des Deutschen Reiches »zu einem jagiellonischen Ostmitteleuropa«¹⁾ zu beobachten, als nämlich Władysław (als Vladislav II.) König von Böhmen (1471–1516) und Ungarn (1490–1516) war und neben seinen Brüdern Jan I. Olbracht (Johann I. Albrecht, König von Polen 1492–1501) und Alexander (Großfürst von Litauen 1492–1506, König von Polen 1501–1506) regierte, die an der Spitze Polens und Litauens standen. Vordergründig betrachtet scheint es, als sei es den Jagiellonen in der Regierungszeit ihres Vaters, Kasimirs IV. (1446–1492), von ihrer Machtbasis im Königreich Polen aus gelungen, eine Hegemonie über ihre Nachbarn zu errichten, bestimmt von dem »Wunsch nach Schaffung eines polnisch-litauischen Großreiches [...], das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichen und [...] die dauerhafte Vereinigung der Kronen von Böhmen und Ungarn in polnischer Hand sichern sollte«²⁾. Doch steht dieser Eindruck im Gegensatz zu dem

1) Jerzy KŁOCZOWSKI, *Młodsza Europa. Europa Środkowo-Wschodnia w kręgu cywilizacji chrześcijańskiej średniowiecza*, Warszawa 1998, Kapitel III/6 »Ku jagiellońskiej Europie Środkowo-Wschodniej. Sukcesy i klęski«, S. 114–124. Zur Geschichtsregion »Ostmitteleuropa« vgl. zuletzt außerdem Werner CONZE, *Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert*, hg. und mit einem Nachwort von Klaus ZERNACK, München 1992; Jerzy KŁOCZOWSKI, *East Central Europe in the Historiography of the Countries of the Region*, Lublin 1995; Frank HADLER (Hg.), *Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in vergleichender Absicht*, Leipzig 1998 (Comparativ, Jg. 8/1998, Heft 5); Jerzy KŁOCZOWSKI (Hg.), *Historia Europy Środkowo-Wschodniej*, 2 Bde., Lublin 2000, darin: Henryk SAMSONOWICZ, *Historia Europy Środkowo-Wschodniej do początku XIV wieku*, Bd. 1, S. 21–109; Jerzy KŁOCZOWSKI, *Europa Środkowo-Wschodnia w XIV–XVII wieku*, S. 110–242; Jerzy STRZELCZYK, *Polska w strukturze geopolitycznej Europy*, in: Henryk SAMSONOWICZ (Hg.), *Ziemie polskie w X wieku i ich znaczenie w kształtowaniu się nowej mapy Europy*, Kraków 2000, S. 35–52, hier S. 43–46, 52 (weitere Literatur).

2) In dieser Weise faßt Dieter BERG, *Deutschland und seine Nachbarn 1200–1500*, München 1997 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 40), S. 101, »Grundprobleme und Tendenzen der Forschung« im Hinblick auf die »Ausbildung eines gesamteuropäischen Staatensystems ca. 1440–ca. 1500« (= Kapitel II.4.1.2.) zusammen. Im Verhältnis zum Reich in der Zeit Kaiser Friedrichs III. glaubt BERG, »daß das

verfassungsrechtlichen Befund, daß der Adel dieser Länder die Träger der jeweils eigenständigen Gemeinwesen stellte – Polens, Böhmens und Ungarns. Denn genau in die Zeit der jagiellonischen Königsherrschaft über Ostmitteleuropa fallen die formellen Bestätigungen der Vormacht der heimischen Stände mit der Verabschiedung der böhmischen Landesordnung (1500), der Vorschriften zur ungarischen Königswahl (auf dem Rákosfeld bei Pest, 1505) und des Ediktes *Nihil novi* in Polen (1505)³⁾.

Durch diese vom Adel erkämpften Gesetze wurde aber nicht nur die aktuelle Macht der gerade damals herrschenden und zukünftigen Könige eingeschränkt: Schon zuvor waren – zumindest in formeller Hinsicht – die aus Litauen stammenden und seit Władysław II. Jagiełło (1386) mit der polnischen Königswürde (zunächst nur als Gemahl des eigentlichen *rex* Jadwiga) versehenen Jagiellonen durch Wahl auf den Thron Polens gelangt, das seitdem in mehrfachen Unionen mit dem Großfürstentum Litauen zu einer europäischen Großmacht aufstieg. Doch wird man diese Entwicklung kaum als bloßes Ergebnis handfester und zielgerichteter dynastischer Macht- und Außenpolitik werten können; denn daß sie auf die drei ostmitteleuropäischen Königsthronen gelangen konnten, war ursprünglich vor allem eine Folge des schon viel früheren Aussterbens in der männlichen Linie jener drei Fürstengeschlechter, deren Aufkommen und Herrschaft gewissermaßen identisch gewesen war mit der Entstehung und Existenz ihrer Länder: der Arpaden in Ungarn (bis 1301), der Přemysliden in Böhmen (bis 1306) und der Piasten in Polen (bis 1370)⁴⁾.

Wenn im folgenden für diese den Jagiellonen vorangehenden Jahrhunderte Grundzüge einer über das eigene Herrschaftsgebiet hinausgehenden Expansionspolitik skizziert werden, dann geschieht dies in der Annahme, daß sich in ihrem Verlauf gewisse Motive und Ambitionen so verfestigt hatten, daß sie auch über den Wechsel der Dynastie und über den Wandel der konstitutionellen Grundlagen hinaus wirksam blieben und künftige Ziele prädestinierten. Im Hinblick auf Polen ist dies exemplarisch an »The Turn to The East«⁵⁾ deutlich zu machen, einer Grundrichtung der Politik, die in der Zeit König Kasimirs III.

außenpolitische Geschehen in Mittel- und Osteuropa [...] vom konkurrierenden Hegemonialstreben der polnisch-litauischen und ungarischen Monarchen bestimmt wurde«.

3) František PALACKÝ (Hg.), *Zřízení zemské království Českého za krále Vladislava r. 1500* vydané, in: *Archiv český* 5 (1862), S. 5–265; ungarische Wahlordnung bei János M. BAK, *Königtum und Stände in Ungarn im 14.–16. Jahrhundert*, Wiesbaden 1973, S. 158f. (= Anhang I, Nr. 16); Jakub SAWICKI (Hg.), *Wybór tekstów źródłowych z historii państwa polskiego*, tom 1/1 (bis 1762), Warszawa 1952, Nr. 44, S. 114f.

4) Zur Übersicht vgl. György GYÖRFFY, *Arpaden*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1, München 1980, S. 1022ff.; Gyula KRISTÓ, *Die Arpadendynastie. Die Geschichte Ungarns von 895–1301*, Budapest 1993; Gyula KRISTÓ, Ferenc MAKK, *Die ersten Könige Ungarns: Die Herrscher der Arpadendynastie*, Herne 1999; Jerzy STRZELCZYK, *Piasten*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 6, München 1993, Sp. 125f.; Tomasz JURK (Hg.), *Piastowie – leksikon biograficzny*, Kraków 1999; Zdeněk FIALA, *Přemyslovské Čechy. České stát a společnost v letech 995–1310*, Praha 21975; Josef ŽEMLIČKA, *Přemysliden*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, München 1995, S. 186ff.

5) So lautet Kapitel 5 in der Studie von Paul W. KNOLL, *The Rise of Polish Monarchy. Piast Poland in East Central Europe, 1320–1370*, Chicago/London 1972, S. 121–142.

(des Großen) in der Mitte des 14. Jahrhunderts zur Eingliederung Rotreußens und einiger angrenzender Gebiete führte, und die mit der Inkorporation Podlachiens, Wollhyniens und Kievs in der Union von Lublin (1569) ihre Vollendung erfuhr.

Kasimir III. herrschte als der letzte Sproß der Piasten zu einer Zeit auf dem polnischen Königsthron, als der Weg zur Idealisierung der Krone (*corona*)⁶⁾ als Symbol des Landes (*regnum*) jenseits ihres individuellen Trägers bereits eingeschlagen worden war. Der Hochschätzung der polnischen Fürstendynastie – und dies gilt ebenso für die Dynastien Böhmens und Ungarns – tat dies aber keinen Abbruch, verehrte man doch Mitglieder ihrer Familien – Mieszko I. in Polen, Wenzel I. in Böhmen und Stephan I. in Ungarn – nicht nur als Heilige und Begründer des Christentums in ihren Ländern, sondern auch als erstmalige Inhaber der Königswürde – Boleslaw I. Chrobry, Vratislav II. und Stephan I. (den Heiligen). Die Dynastien spielten also auch im Rückblick noch eine bedeutsame Rolle für die ideologische Festigung der einzelnen *regna* und der Identität⁷⁾ ihrer Bewohner (*regnicoles*) in Abgrenzung von den Nachbarn. In der Realität aber waren die Aktivitäten der Mitglieder der Dynastien keineswegs nur auf ihr Land begrenzt gewesen; denn nicht nur waren sie durch Heiratsbeziehungen vielfach untereinander verbunden, sondern zwischen ihren Kerngebieten erstreckten sich auch Landschaften, die in der Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen *regnum* umstritten und daher wechselseitigen Einflüssen geöffnet waren: Deren Charakter als Schauplätze von Expansionsbestrebungen und Objekte von Hegemonialpolitik seitens der benachbarten Mächte, etwa als eine Art von Zwischenzonen oder »Schütterzonen« (PETER MORAW), war daher von Anfang an vorgegeben, ohne daß es des unbedingten Willens zur Errichtung der Hegemonie über den Nachbarn bedurft hätte⁸⁾.

6) Manfred HELLMANN (Hg.), *Corona Regni. Studien über die Krone als Symbol des Staates im späteren Mittelalter*. Darmstadt 1961; darin: Alexander V. SOLOVIEV, *Corona Regni. Die Entwicklung der Idee des Staates in den slawischen Monarchien. Nebst Nachtrag über die Krone in Rußland*, S. 156–197; Joachim PROCHNO, *Terra Bohemiae, Regnum Bohemiae, Corona Bohemiae*, S. 198–224; Josef KARPAT, *Corona regni Hungariae im Zeitalter der Arpaden*, S. 225–398; Jan DĄBROWSKI, *Die Krone des polnischen Königums im 14. Jahrhundert*, S. 399–548; Reinhard SCHNEIDER (Hg.), *Das spätmittelalterliche Königtum im Vergleich*, Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen Bd. 32); darin: Stanisław RUSSOCKI, *Zwischen Monarchie, Oligarchie und Adelsdemokratie*, S. 385–404.

7) Christian LÜBKE, *Demonstrating Unity in History. Regnum Poloniae in Polish Evidences versus the Teutonic Order*, in: Urszula BORKOWSKA OSU (Hg.), *Uniwersalizm i regionalizm w kronikarstwie Europy Środkowo-Wschodniej*, Lublin 1996, S. 159–172.

8) Insofern lassen sich einzelne Elemente des von PETER MORAW für das spätmittelalterliche Reich entwickelten Modells der Beziehungen zwischen »Regionen und Reich« auf die Verhältnisse in Ostmitteleuropa übertragen. MORAW beschreibt »politisch erlebte Raumgebilde [...] von dreierlei Art: Erstens [...] eindeutig von einer Hegemonialmacht bestimmte Räume, die sich beispielsweise soweit erstreckten, bis die Kleinen nach Gewohnheit den Hof einer anderen Hegemonialmacht aufsuchten; zweitens [...] durch den Kampf zweier Rivalen um die Hegemonie bezeichnete Räume; drittens [...] Räume nur mit recht kleinteiligen Kräftespielen, die daher keine Mitte ausbildeten. So kommt auch auswärtige Dominanz oder Teildominanz vor.« – PETER MORAW, *Regionen und Reich im späten Mittelalter*, in: Michael MATHEUS, *Regionen und Föderalismus. 50 Jahre Rheinland-Pfalz*, Stuttgart 1997, S. 9–29, hier S. 23; zuvor DERS., *Zen-*

Zu dem solchermaßen also zu einem guten Teil durch dynastische Beziehungen und durch staatlich-kulturelle Übergangsgebiete gekennzeichneten Großraum haben, über die konfessionelle Teilung durch die unterschiedliche Zugehörigkeit zu West- und Ostkirche hinweg, auch die Fürstentümer der altrussischen Rjurikiden gehört, die Nachbarn Polens und Ungarns im Osten. Der besondere, sich in den Heiratsbeziehungen, aber auch in der ethnischen Pluralität, widerspiegelnde offene Charakter der gesamten Region zwischen Ostsee und Schwarzem Meer war der soziopolitischen und kulturellen Gleichförmigkeit des östlichen Europa vor dem 10. Jahrhundert zu verdanken – der Existenz einer damals noch vielgestaltig gentilreligiös und akephal organisierten »Grauzone« (ALEXANDER GIEYSZTOR) zwischen dem römisch-lateinischen und dem byzantinisch-griechischen Christentum bzw. zwischen den beiden Römischen Kaiserreichen⁹⁾. Erst die Transformierung der »Gesellschaften ohne Staat«¹⁰⁾ zu zentralisierten Gesellschaften mit eindeutigen Herrschaftsstrukturen hatte in der »Grauzone« eine überregionale politische Gliederung erkennbar gemacht: Im Spannungsfeld zwischen den beiden Kaiserreichen erlangten slawische Fürsten seit dem 9. Jahrhundert Macht, Selbständigkeit und Anerkennung – Legitimität¹¹⁾ – durch die Annahme des Christentums und durch die Ausstattung ihrer fürstlichen Herrschaftsgebiete mit einer landeskirchlichen Organisation, wie es zuerst am Beispiel der Bulgaren¹²⁾ und dann bei den Mähnern¹³⁾ zu beobachten ist. Dabei verschaffte das

trale und dezentrale Machtgefüge im spätmittelalterlichen Reich, in: Bericht über den neunzehnten österreichischen Historikertag in Graz, hg. vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine, Wien 1993, S. 117–120; man vergleiche auch DERS. (Hg.), Bündnissysteme und »Außenpolitik« im späteren Mittelalter, Berlin 1988 (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 5), mit allerdings nur auf West- und Südeuropa ausgerichteten Beiträgen.

9) Aleksander GIEYSZTOR, L'Europe nouvelle autour de l'an mil. La papauté, l'empire et les »nouveaux venus«, Roma 1997, und DERS., L'Europe chrétienne autour de l'an mille et ses nouveaux adhérents, in: Przemysław URBAŃCZYK (Hg.), Early Christianity in Central and East Europe, Warszawa 1997, S. 13–19.

10) Christian LÜBKE, Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.–11. Jahrhundert), Köln 2001; der Gebrauch des Begriffes »Gesellschaften ohne Staat« geht auf die englische Anthropologie zurück, vgl. Fritz KRAMER, Christian SIGRIST (Hgg.), Gesellschaften ohne Staat. Gleichheit und Gegenseitigkeit, Frankfurt a. M. 1978; zur Transformierung des östlichen Europa im Verlauf der Entstehung der neuen Staaten vgl. zuletzt Lech LECIEJWICZ, Nowa postać świata. Narodziny średniowiecznej cywilizacji europejskiej, Wrocław 2000, sowie Przemysław URBAŃCZYK, Władza i polityka we wczesnym średniowieczu, Wrocław 2000.

11) Dieser Umstand wurde zuletzt besonders hervorgehoben durch Dušan TRĚŠTÍK, Von Svatopulk zu Boleslaw Chrobry. Die Entstehung Mitteleuropas aus der Kraft des Tatsächlichen und aus einer Idee, in: Przemysław URBAŃCZYK (Hg.), The Neighbours of Poland in the 10th Century, Warsaw 2000, S. 111–146.

12) Besonders eindrucksvoll tritt der Wunsch nach einem eigenen Erzbistum in den berühmten *responsae Bulgarorum* hervor, dem Briefwechsel zwischen dem von Byzanz aus getauften Bulgarenkhan Boris und Papst Nikolaus I.; ausführliche Analyse bei Arnold ANGENENDT, Kaiserherrschaft und Königstaufe, Berlin, New York 1984, S. 247–259.

13) Ein eigenes Erzbistum als Ziel bestimmte auch die Politik des Mährerfürsten Rastislav, der sich zunächst aus Byzanz einen »Bischof und Lehrer« erbat und dadurch die Einführung der slawischen Litur-

Papsttum als ein im westlichen, fränkischen Kaiserreich neben dem Kaisertum auftretender Faktor der Politik den neuen Gesellschaften am Rande des Reiches entscheidenden politischen Spielraum. Denn im Unterschied zum Osten, wo Kaiser und Patriarch in Konstantinopel stets eine Einheit bildeten, unterhielt Rom eigenständige Beziehungen zu den neuen Fürsten¹⁴⁾, so daß ein Dreieck politischer und geistiger Macht entstand, in dem die Fürsten im Osten zum eigenen Nutzen taktieren und lavieren konnten: Rom, Konstantinopel und Regensburg bzw. später Magdeburg als Zentren der ostfränkischen und ottonischen Herrscher.

Unter diesen äußeren Bedingungen entstanden im 10. Jahrhundert neue, nach der Taufe der Fürsten und ihrer Eliten christliche Staaten, die in ihren inneren Strukturen weitgehend parallel organisiert waren. Sie waren jeweils aus ersten Zentren durch militärische Expansion und Tribut Herrschaft zu machtvollen Gebilden herangewachsen, deren wichtigstes Herrschaftsmittel ein aus Beute und Tributen entlohntes ständiges Heer war, die militärische Gefolgschaft oder besser – mit dem altrussischen Terminus bezeichnet – *družina* der Fürsten¹⁵⁾. Als die innerhalb der ehemaligen »Grauzone« expandierenden Staaten aneinanderstießen – so beispielsweise Polen im Konflikt um Schlesien mit Böhmen, um die Lausitzen mit dem Reich und um die Červenischen Burgen mit Kiev¹⁶⁾ – und die Expansion stockte, waren sie gezwungen, neue Einnahmequellen zu erschließen, das

gie anstieß, als die beiden Mönche Kyrill und Method nach Mähren kamen. Method erlangte später aber, in Konkurrenz zu der bayerischen Kirche, von Rom her die Einrichtung eines Erzbistums – vgl. ANGENENDT (wie Anm. 12), S. 238–247.

14) Das bezeugt der berühmte Brief »Industriae tuae« Papst Johannes' VIII. vom Juni 880, aus dem hervorgeht, daß der Mährerfürst Svatopluk »ungeachtet anderer Fürsten dieser Welt den seligen Petrus, den Fürsten der Apostel und Stellvertreter derselben als Patron und Helfer und Verteidiger in allem zu haben gewählt« habe; dazu ANGENENDT (wie Anm. 12), S. 245.

15) Die Bedeutung der Gefolgschaften stellte zuerst František GRAUS, Die Entstehung der mittelalterlichen Staaten in Mitteleuropa, in: *Historica* 10 (1965), S. 5–65, heraus; vgl. zuletzt LÜBKE, *Fremde* (wie Anm. 10), S. 251–324.

16) Zu Schlesien: Christian LÜBKE, *Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder* (vom Jahr 900 an), Bd. I–V, Berlin 1984–1988, hier Bd. III (Regesten 983–1013), Nr. 251–255; Lech A. TYSZKIEWICZ, *Przyłączenie Śląska do monarchii piastowskiej pod koniec X wieku*, in: Lech LECIEJEWICZ (Hg.), *Od plemienia do państwa. Śląsk na tle wczesnośredniowiecznej Słowiańszczyzny Zachodniej*, Wrocław, Warszawa 1991, S. 121–149; zu den Lausitzen: LÜBKE, *Regesten*, Bd. III, Nr. 351–358, 370f., 386–388, 395a–400, 433, 461, 463ff.; Bd. IV (Regesten 1013–1057), Nr. 491–500, 519–527, 534; Sławomir MOŹDZIOCH, *Śląsk między Gnieznem a Pragą*, in: *Zieme Polskie* (wie Anm. 1), S. 169–198. Eine Übersicht über den Zusammenhang mit dem Verhältnis zum Reich gibt Knut GÖRICH, *Eine Wende im Osten: Heinrich II. und Bolesław Chrobry*, in: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Stefan WEINFURTER (Hgg.), *Otto III. – Heinrich II. Eine Wende? Sigmaringen 1997*, S. 95–167; zu den Červenischen Burgen Gotthold RHODE, *Die Ostgrenze Polens. Politische Entwicklung, kulturelle Bedeutung und geistige Auswirkung*, I. Bd.: *Im Mittelalter bis zum Jahr 1401*, Köln, Graz 1955, S. 57–70; Stefan M. KUCZYŃSKI, *Studia z dziejów Europy wschodniej X–XVII w.*, Warszawa 1965, S. 84–92; Klaus ZERNACK, *Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte*, Berlin 1994, S. 56ff.

heißt die Staaten auch im Inneren zu konsolidieren und zu organisieren sowie den Anschluß an den Fernhandel dauerhaft zu wahren, was nur über eine straffe, mit Hilfe der Gefolgschaften erzwungene Administration zu gewährleisten war: Das *ius ducale* berechnete die Fürsten zur Erhebung von Abgaben und Diensten von der freien Bevölkerung, die in ein umfassendes System von Dienstorganisation¹⁷⁾ eingebunden war, und sicherte die fürstliche Alleinherrschaft über territoriale Einheiten. Die erste Organisation der christlichen Landeskirchen mit ihren Schwerpunkten in den Zentren der politischen und militärischen Macht – nämlich in den Burgen¹⁸⁾ – leistete dieser Entwicklung zusätzlich Vorschub; denn das Personal der Kirche schuf die ideologische Basis für den dauerhaften Bestand der neuen Staaten: die Vorstellung einer unauflöselichen Einheit von Gott, Fürstendynastie und Land (mit seinen Bewohnern)¹⁹⁾. Und die aus der ethnisch heterogenen Gefolgschaft des Fürsten erwachsene weltliche Oberschicht, an der wohl zuerst die Namen *Rusi*, *Poloni*, *Bohemi* und *Hungari* hafteten, erwiesen sich längerfristig als Träger neuer »politischer Nationen«²⁰⁾. Mit der Übertragung dieser Namen auf das vom Fürsten

17) Barbara KRZEMIĘSKA, Dušan TRĚSTÍK, Wirtschaftliche Grundlagen des frühmittelalterlichen Staates in Mitteleuropa (Böhmen, Polen, Ungarn im 10.–11. Jahrhundert), in: *Acta Poloniae Historica* 40 (1979), S. 5–31; Herbert LUDAT, Dienstsiedlungen, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 3, München 1986, Sp. 1006ff.; Gerard LABUDA, *Ius ducale*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München 1991, Sp. 817; Christian LÜBKE, Arbeit und Wirtschaft im östlichen Europa. Die Spezialisierung menschlicher Tätigkeit im Spiegel der hochmittelalterlichen Toponymie in den Herrschaftsgebieten von Piasten, Přemysliden und Arpaden, Stuttgart 1991; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 68, 72f.; Karol MODZELEWSKI, *Organizacja gospodarcza państwa piastowskiego*, Poznań 2000.

18) Sławomir MOŹDZIOCH (Hg.), *Lokalne ośrodki władzy państwowej w XI–XII wieku w Europie Środkowo-Wschodniej*, Wrocław 1993; Hansjürgen BRACHMANN, Westslawische Burgherrschaft im Übergang von der Stammes- zur Staatgesellschaft, in: *Berliner Jahrbuch für Osteuropäische Geschichte* 1996/1, S. 55–74.

19) ZERNACK (wie Anm. 16), S. 75, am Beispiel Polens in der Sicht des Chronisten Gallus Anonymus. Marta FONT, Hungaro-Kievan Political Ties and Cultural Relations during the 10th Century, in: *Specimina Nova Universitatis Quinqueecclesiensis* 12 (1996), S. 139–149, hier S. 140 (Anm. 9 Hinweis auf ältere Literatur). Dabei wurden die ethnogenetischen und dynastischen Legenden der Slaven, d. h. die vorgeschichtliche mündliche Überlieferung, zum Bestandteil der neuen Ideologie und fanden Eingang in die mittelalterliche Historiographie: Jacek BANASZKIEWICZ, *Podanie o Piaście i Popielu. Studium porównawcze nad wczesnośredniowiecznymi tradycjami dynastycznymi*, Warszawa 1986; DERS., *Slavonic origins genti: Hero the Law-Giver and Founder of Monarchy*, in: *Acta Poloniae Historica* 60 (1989), S. 97–132; DERS., *Tradycje dynastyczno-plemienne Słowiańszczyzny północnej*, in: *Ziemia Polska* (wie Anm. 1), S. 261–277; vgl. auch Lech LECIEJEWICZ, *Legends etnogenetyczne w świecie słowiańskim*, in: *Slavia Antiqua* 32 (1989/90), S. 129–144; Norbert KERSKEN, *Geschichtsschreibung im Europa der »nationes«*. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter, Köln 1995, S. 778–821.

20) František GRAUS, *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter*, Sigmaringen 1980, passim; Stanisław RUSOCKI, *Mittelalterliche politische Nationen in Mitteleuropa*, in: *Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus* 14 (1990), S. 81–96; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 62ff.; Dušan TRĚSTÍK, *Moderne Nation, hochmittelalterliche politische Nation, frühmittelalterliche Gens und unsere genetische Software. Der Fall Mitteleuropa*, in: Almut BUES, Rex REXHEUSER (Hgg.), *Mittelalterliche nationes – neuzeitliche Nationen. Pro-*

beanspruchte und von seinen Leuten verwaltete Land zeichneten sich für die nächsten Jahrhunderte Hegemonialzonen ab, die in Zukunft in ihren Randgebieten und Übergangsregionen zu Objekten von Konkurrenzen und offenen Kämpfen werden sollten.

Denn die um das Jahr 1000 gültige, in ihrer Anerkennung durch den Kaiser am eindrucksvollsten im Akt von Gnesen dokumentierte Machtstruktur des »jungen Europa«²¹⁾ war in territorialer Hinsicht noch nicht gefestigt, was am besten am Beispiel Polens zu zeigen ist. Im Jahr 1000 hatte Otto III. während seiner Pilgerreise an das Grab des heiligen Adalbert nach Gnesen²²⁾ der politischen Dominanz des polnischen Fürsten Bolesław Chrobry Tribut gezollt, der damals in Schlesien und Kleinpolen die kontinentale Handelsroute kontrollierte, die von Cordoba über Mainz und Regensburg bis nach Kiev führte²³⁾ und außerdem im Gebiet der Pomoranen²⁴⁾ Anschluß an den Ostseehandel gefunden hatte. Die Plazierung der im Jahr 1000 neu gegründeten Bistümer ausgerechnet in Kolberg, Breslau und Krakau, also in den gerade unter seine Kontrolle gebrachten Ländern, läßt den strategischen Wert der Christianisierung für Polen gut erkennen. Wenig später schien es, als könne Bolesław seine Machtstellung durch die zeitweise Besetzung des Prager Fürstenthums krönen, die aber, nach dem Tod Ottos III. wegen der nun beginnenden kriegerischen Auseinandersetzungen mit König Heinrich II., nur wenige Monate andau-

bleme der Nationenbildung in Europa, Wiesbaden 1995, S. 161–181. Von einem Patriotismus, als dessen Symbol Fürsten und Dynastie fungierten, spricht SAMSONOWICZ, *Historia* (wie Anm. 1), S. 59.

21) KŁOCZOWSKI, *Młodsza Europa* (wie Anm. 1); vgl. jetzt auch das Handbuch zur Ausstellung Alfred WIECZOREK, Hans-Martin HINZ (Hgg.), *Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*, 2 Bde., Stuttgart 2000; darin besonders: Herwig WOLFRAM, *Reichsbildungen, Kirchengründungen und das Entstehen neuer Völker*, Bd. 1, S. 342–353; Josef ŽEMLIČKA, *Gemeinsame Züge der mitteleuropäischen Staaten*, Bd. 2, S. 830–833.

22) Von den zahlreichen Publikationen zum Tod des heiligen Adalbert und zum Akt von Gnesen seien hier nur genannt: Heinrich HENRIX (Hg.), *Adalbert von Prag. Brückenbauer zwischen dem Osten und Westen Europas*, Baden-Baden 1997; Dušan TRĚŠTÍK, Josef ŽEMLIČKA (Hgg.), *Svatý Vojtěch, Čechové a Evropa*, Praha 1998; Przemysław URBAŃCZYK (Hg.), *Adalbertus. Wyniki programu badań interdyscyplinarnych*, Warszawa 1998; die Ereignisse im Jahr 1000 werden vor allem durch die Ausstellung »Europas Mitte um 1000« gewürdigt; dazu: *Europas Mitte* (wie Anm. 18).

23) Man vgl. zuletzt die Beiträge in dem Tagungsband Petr CHARVÁT, Jiří PROSECKÝ, Ibrahim ibn Ya'kub at-Tartushi: *Christianity, Islam and Judaism Meet in East-Central Europe, c. 800–1300 A.D. Proceedings of the International Colloquy 25–29 April 1994*, Praha 1996.

24) Bereits in den 60er Jahren des 10. Jahrhunderts hatte sein Vater Mieszko I. an der Odermündung Kämpfe mit den Wollinern geführt (LÜBKE, *Regesten* [wie Anm. 16], Bd. II, Nr. 144); in der Zeit Bolesławs war die piastische Kontrolle über das weiter östlich gelegene Küstengebiet offenbar so weit stabilisiert, daß ein Bistum in Kolberg gegündet werden konnte; vgl. dazu jetzt Lech LECIEJWICZ, Marian RĘBKOWSKI (Hgg.), *Salsa cholbergiensis. Kołobrzeg w średniowieczu*, Kołobrzeg 2000; allgemein zur Außenpolitik Mieszkos und Bolesławs: Gerard LABUDA, *Dyplomacja Polska wczesnego feudalizmu w Europie średniowiecznej (VI–XV w.)*, in: Marian BISKUP (Hg.), *Historia Dyplomacji Polskiej. Tom 1: Połowa X w.–1572*, Warszawa 1980, S. 33–218, hier 92–97; Jerzy STRZELCZYK, *Die außenpolitischen Beziehungen der ersten Piasten*, in: *Europas Mitte* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 536–539.

erte. Es zeigte sich, daß der polnische Fürst mit der Besetzung Prags – und damit wohl auch ganz Böhmens und Mährens – seine Kräfte überspannt hatte. Die Intervention Heinrichs II. zwang ihn im folgenden Jahr, die böhmische Hauptstadt wieder zu räumen, und die Feindschaft der elbslavischen Lutizen sorgte dafür, daß Bolesławs Herrschaft über die pomoranische Ostseeküste erschüttert wurde. Doch blieb Mähren noch eine Zeitlang unter seiner Kontrolle und ebenso hielt er – gegen alle militärischen Angriffe Heinrichs II. (u. a. 1005 bis vor Posen) – hartnäckig am Besitz der Lausitzen fest, die der König dem polnischen Fürsten schließlich zweimal vertraglich zugestand²⁵). In beiden Fällen waren die Herrschaftsansprüche Bolesławs nicht reiner Machtpolitik entsprungen, sondern durch Erbrecht begründet: In Prag konnte er als Enkel Boleslavs I. von Böhmen und in dem Bewußtsein der Unfähigkeit seiner böhmischen Verwandten agieren, in der Lausitz und in Meißen auf der Basis seiner engen Ehebeziehungen zu den Markgrafen aus der Familie der Ekkehardiner und (höchstwahrscheinlich) zur Elite des slavischen Stammes der Lusici²⁶).

In den damaligen Vereinbarungen (1013 in Merseburg und 1018 in Bautzen) drückte sich auch die Einbindung Polens in die großräumige, ja gesamteuropäische Mächtekonstellation aus, denn sie waren gegen den byzantinischen Kaiser gerichtet, der in Italien als Konkurrent Heinrichs II. auftrat und dabei in der Kiever Rus' angeworbene Söldner einsetzte. Dadurch rückte das Verhältnis der Piasten zu ihren östlichen Nachbarn, den Fürsten von Kiev, erstmals in den Blickpunkt der internationalen Politik. Umkämpft waren hier jenes Gebiet der »Červenischen Burgen« zwischen San und Bug und der wichtige Handelsplatz Peremyśl (polnisch Przemyśl). Die Sicherung der Grenze nach Osten oder sogar die weitere Expansion in diese Richtung muß für die Piastenfürsten einen ähnlich hohen Stellenwert gehabt haben wie das Engagement im Westen. Bolesław suchte, sich mit Hilfe einer Eheverbindung Einfluß in der Rus' zu sichern, indem er seine Tochter mit dem potentiellen Kiever Thronfolger Svjatopolk verheiratete²⁷), der damals seinen Sitz in

25) LÜBKE, Regesten (wie Anm. 16), Bd. III, Nr. 465, Bd. IV, Nr. 534; zur Stellung Bolesławs im Konflikt mit Heinrich II. ZERNACK (wie Anm. 16), S. 56.

26) LÜBKE, Regesten (wie Anm. 16), Bd. III, Nr. 351–359, 364f.; Bolesławs Mutter war die Böhmin Dobrawa, seine dritte Gemahlin Emnildis die Tochter des slavischen »senior« Dobromir, seine vierte Gemahlin Oda die Tochter des Markgrafen Ekkehard I. von Meißen, und seine Tochter Reglindis (aus der Ehe mit Emnildis) Gemahlin des Markgrafen Hermann von Meißen – vgl. Herbert LUDAT, An Elbe und Oder um 1000. Skizzen zur Politik des Ottonenreiches und der slawischen Mächte in Mitteleuropa, Köln, Wien 1971, Index; LÜBKE, Regesten (wie Anm. 16), Bd. V (Index); Kazimierz JASIŃSKI, Rodowód pierwszych Piastów, Warszawa, Wrocław 1992, S. 80–94, 109–113; GÖRICH (wie Anm. 16), passim.

27) Die piastische Prinzessin und ihr Begleiter, Bischof Reinbern von Kolberg, wurden allerdings bald zum Opfer innerer Machtkämpfe, und Reinbern starb im Kerker – Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon, hg. von Robert HOLTZMANN, Berlin ²1955 (MGH SS NS 9), VII/72; dazu RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 59; Vladimir T. PAŠUTO, Vnešnjaja politika Drevnej Rusi, Moskva 1968, S. 35; Eduard WINTER, Rußland und das Papsttum, Teil 1: Von der Christianisierung bis zu den Anfängen der Aufklärung, Berlin 1960, S. 27.

Turov (am Pripjet) hatte. Der Polenfürst griff aber auch selbst militärisch ein und konnte bei zwei Expeditionen nach Kiev nicht nur die Unterstützung sächsischer Ritter genießen, sondern er hatte auch die Hilfe der Pečenegen, der ständigen Gegner Kievs in der Steppe nördlich des Schwarzen Meeres. Mit der Einnahme Kievs und der dortigen Einsetzung seines Schwiegersohnes Svatopolk als Fürst im Jahr 1018 stand der siegreiche Piastenfürst auf dem Höhepunkt seiner Macht. Den beiden römischen Kaisern übersandte er Botschaften, die gleichermaßen diplomatisches Geschick und hohes Selbstbewußtsein bezeugen: Dem einen – Heinrich II. – überbrachte sein Bote, zusammen mit reichen Geschenken, die Nachricht, daß er seine weitere Huld und Hilfe gewinnen wolle und bereit sei, ihm in allem gefällig zu sein; dem anderen – Basileios II. – stellte er in Aussicht, sich wohlwollend zu verhalten, falls dieser ihn zum Freund haben wolle, falls aber nicht, werde er sein entschiedener und unbesiegbarer Gegner sein²⁸).

Ähnlich wie im Fall Prags war Bolesław aber auch in Kiev nicht in der Lage, seine weit vorgeschobene Position auf Dauer zu halten. Sein Rückzug leitete eine allmähliche Rücknahme der polnischen Expansionen ein, die in den 30er Jahren des 11. Jahrhunderts, schon unter Bolesławs Nachfolger Mieszko II., in eine schwere Krise mündete²⁹). Diese war – in ihrem plötzlichen Hervorbrechen – einerseits eine Folge der von Bolesław Chrobry hinterlassenen außenpolitischen Konstellation: der strategisch und militärisch schwierigen Lage zwischen dem Reich und den altrussischen Fürstentümern. Im Westen nämlich war Konrad II. nicht bereit, die bei den polnischen Königskrönungen von 1025 zum Ausdruck gebrachte Mißachtung der Vormachtstellung des Reiches zu akzeptieren, und von Osten her sah Großfürst Jaroslav die Möglichkeit, den polnischen Konkurrenten präventiv zu schwächen³⁰). Doch ist diese Krise in ihren flächendeckenden Auswirkungen wohl letztlich nur durch den Mangel an Solidarität einflußreicher Kreise der Bevölkerung (etwa der alten Eliten der traditionellen Stämme) mit dem Piastenstaat zu verstehen, der sich – beim gleichzeitigen Verlust militärischer Schlagkraft infolge des Ausbleibens von Beute zur Entlohnung der Gefolgschaft – in Unzufriedenheit, Aufstand und sogar heidnischer Reaktion Bahn brach. Der Phase von Expansion und Konsolidierung folgte jedenfalls eine

28) Thietmar (wie Anm. 27), VIII/35; dazu ZERNACK (wie Anm. 16), S. 59.

29) Danuta BORAWSKA, *Kryzys monarchii wczesnopiastowskiej w latach trzydziestych*, Warszawa 1964; LABUDA, *Dyplomacja* (wie Anm. 24), S. 97ff.; DERS., *Mieszko II król polski (1025–1034). Czasy przełomu w dziejach państwa polskiego*, Kraków 1992; Benedykt ZIENTARA, *Mieszko II*, in: Andrzej GARLICKI (Hg.), *Poczet królów i książąt polskich*, Warszawa ²1993, S. 35–42; Christian LÜBKE, *Mieszko II. Lambert*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 6, München 1993, Sp. 617f.

30) RHODE, *Ostgrenze* (wie Anm. 16), S. 70f.; PAŠUTO, *Vnešnjaja politika* (wie Anm. 27), S. 38; KUCZYŃSKI (wie Anm. 16), S. 23; Bruno WIDERA, *Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in der Zeit der Salier und der Staufer*, in: Heinz LEMKE, Bruno WIDERA (Hgg.), *Russisch-deutsche Beziehungen von der Kiever Rus' bis zur Oktoberrevolution*, Berlin 1976, S. 19–67, hier S. 20; LÜBKE, *Regesten* (wie Anm. 16), Bd. IV, Nr. 599f.; zu Konrads Außenpolitik nach Osten: Herwig WOLFRAM, *Konrad II., Kaiser dreier Reiche*, München 2000, S. 215–256.

Phase der Krise mit dem völligen Zerfall des polnischen Staates, einschließlich der fast völligen Zerstörung der polnischen Kirchenorganisation für einige Jahrzehnte.

Eine solche krisenhafte Entwicklung durchliefen alle im 10. Jahrhundert entstandenen Staaten. In der Kiever Rus' wurde sie – nach der ersten Annahme des Christentums durch die Fürstin Ol'ga – durch die expansiven Kriegszüge ihres heidnisch gebliebenen Sohnes Svjatoslav eingeleitet, der 972 im Kampf gegen die Pečenegen fiel. In Böhmen trat die Krise am Ende des 10. Jahrhunderts ein und kulminierte in der Ermordung der Slavnikiden, der Familie des heiligen Adalbert, und in der vorübergehenden Ablösung der Přemysliden durch Bolesław Chrobry³¹). In Ungarn begannen Bürgerkrieg und heidnische Reaktion nach dem Tod König Stephans (1038)³²). In all diesen Krisen erwiesen sich, was am polnischen Beispiel am besten zu verfolgen ist, zwei Elemente der Staaten als im Innern so konsistent und zugleich in die europäischen Zusammenhänge eingebunden, daß sie ihren Fortbestand sicherten: Das eine waren die Landeskirchen, das heißt die Erzbistümer Gnesen in Polen, Gran und Kalocsa in Ungarn sowie die böhmisch-mährischen Bistümer Prag und Olmütz³³). Das andere waren die über viele Generationen herrschenden und vielfach mit den Nachbarn durch Heiraten verflochtenen Dynastien, denen es schon gelungen war, sich eine weitgehend unumstrittene Anwartschaft auf den Fürstenthron zu sichern; Thronstreitigkeiten gab es in all diesen Staaten im Grunde nur innerhalb ihrer Familien.

In Polen wurden die positiven Aspekte der Heiratspolitik in den von außen betriebenen gründlichen Vorbereitungen für die Rückkehr des nächsten Piastenfürsten nach dem unglücklichen Mieszko, des zunächst aus dem Land vertriebenen Kasimir des Erneuerers, ersichtlich³⁴). Dazu gehörte vor allem ein Bündnis mit Jaroslav von Kiev, das durch zwei Eheschließungen abgesichert wurde: Kasimir selbst heiratete eine Schwester des Großfürsten, seine Schwester Gertrud dessen Sohn Izjaslav; eine zweite Schwester Kasimirs war

31) Josef ŽEMLIČKA, Das »Reich« des böhmischen Boleslavs und die Krise an der Jahrtausendwende. Zur Charakteristik der frühen Staaten in Mitteleuropa. In: *Archeologické rozhledy* 47 (1995), S. 267–278, thematisiert diese krisenhafte Erscheinung; DERS., *Züge* (wie Anm. 21), S. 832.

32) Bálint HÓMAN, *Geschichte des ungarischen Mittelalters*, Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XII. Jahrhunderts, Berlin 1940, S. 256ff.; Ferenc MAKK, *Ungarische Außenpolitik (896–1196)*, Herne 1999, S. 45ff.

33) Formal verfügte Böhmen also nicht über ein Erzbistum, es verblieb vielmehr bis zur Gründung des Erzbistums Prag im Jahr 1344 im Verband der Mainzer Metropole. Doch war die böhmische Kirche in der Praxis unabhängig, da der Mainzer Erzbischof stets die von den Přemysliden bestimmten Bischöfe ernannte. Dagegen blieb die Kiever Rus' in kirchlichen Dingen in viel stärkerer Abhängigkeit vom Patriarchen in Konstantinopel, der bis auf eine Ausnahme in der Mitte des 11. Jahrhunderts jeweils griechische Metropolen an die Spitze der russischen Kirche nach Kiev entsandte; vgl. dazu die Aufstellung bei Georg PODSKALSKY, *Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988–1237)*, München 1982, S. 282ff.

34) LABUDA, *Diplomacja* (wie Anm. 24), S. 110ff.; Zdzisław S. PIETRAS, *Kazimierz Odnowiciel*, Katowice 1976; Gerard LABUDA, *Kasimir I. Restaurator*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. V, München 1991, Sp. 1030; Benedykt ZIENTARA, *Kazimierz I Odnowiciel*, in: *Poczet* (wie Anm. 29), S. 43–51.

mit dem künftigen ungarischen König Béla vermählt³⁵). Die Verbindungen mit der altrussischen Fürstendynastie, den Rjurikiden, bildeten von nun an einen wichtigen Faktor nicht nur in der polnischen Außenpolitik, sondern auch im Innern.

Auch Kaiser Heinrich III. unterstützte Kasimir, der über seine Mutter Richeza³⁶) ein Urenkel Kaiser Ottos II. war. Auf dieser Basis gelang dem »Erneuerer« im Verlauf etwa eines Jahrzehnts, wahrscheinlich von Kleinpolen aus, die Rückgewinnung des größten Teils der Territorien, über die sein Vater verfügt hatte: Großpolen, Masowien und Schlesien, für das er aber einen Tribut an Böhmen zahlen mußte, wie Kaiser Heinrich III. bei einem Hoftag in Quedlinburg 1054 bestimmte³⁷). Für die Bewertung des Nutzens der Eheverbindungen mit allen Nachbarn, wie sie anfangs von den Piasten und Arpaden am intensivsten angeknüpft wurden, ist aber auch zu berücksichtigen, daß sie schon jetzt und später regelmäßig Anlaß für benachbarte Fürsten waren, sich in Form der Förderung von Thronprätendenten in die inneren Angelegenheiten einzumischen. So hatte Jaroslav von Kiev einen Halbbruder Mieszko II., den von einer ungarischen Prinzessin als Sohn Boleslaw Chrobry geborenen Bezprym, unterstützt, und dieser wiederum hatte nach seiner Thronbesteigung in Polen (1031) sofort auf die umstrittenen Krönungsinsignien – das Zeichen der Eigenständigkeit der polnischen Piasten – verzichtet und sie an Kaiser Konrad II. geschickt³⁸).

Die Entwicklung der Verhältnisse in Schlesien darf als charakteristisch gelten für solche Regionen des östlichen Europa, die zwar in die expansiven Reichsbildungen des 10. Jahrhunderts einbezogen waren, aber im weiteren Verlauf des Mittelalters zwischen diesen umstritten blieben. Hier boten sich sowohl den benachbarten Konkurrenten Anlässe zur Intervention als auch dem Kaiser Möglichkeiten, seine Autorität als Schiedsrichter ins Spiel zu bringen; zugleich zeigten sich in der sozialen und ökonomischen Entwicklung aber auch

35) JASINSKI (wie Anm. 26), S. 128–151 (Nr. 21–23); vgl. auch RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 71f., der (S. 86f.) zehn Ehen zwischen Piasten und Rjurikiden für den Zeitraum 1013–1137 aufzählt; Manfred HELLMANN, Die Heiratspolitik Jaroslavs des Weisen, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 8 (1962), S. 7–25; Auflistung der Ehen zwischen Piasten und Rjurikiden (Anfang 11. bis Ende 13. Jh.) auch bei ZERNACK (wie Anm. 16), S. 65f.

36) Die Bedeutung Richezas in den Beziehungen zwischen dem Reich und Polen würdigte zuerst vor allem LUDAT, An Elbe und Oder (wie Anm. 26), s. Index; zuletzt Peter SCHREINER, Königin Richeza, Polen und das Rheinland: historische Beziehungen zwischen Deutschen und Polen im 11. Jahrhundert, Pulheim 1996.

37) Gernot v. GRAWERT-MAY, Das staatsrechtliche Verhältnis Schlesiens zu Polen, Böhmen und dem Reich während des Mittelalters, Aalen 1971, S. 51ff.; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 113; LÜBKE, Regesten, Bd. IV, Nr. 722; Josef ŽEMLIČKA, Čechy v době knížecí (1034–1198), Praha 1997, S. 67.

38) LÜBKE, Regesten, Bd. IV, Nr. 603; WIDERA (wie Anm. 30), S. 20; parallel dazu nahm Kaiser Heinrich III. nach der Schlacht bei Ménfő (1044) die ungarischen Krönungsinsignien – Krone und Lanze des 1038 gestorbenen Stephan – und übersandte sie dem Apostolischen Stuhl in Rom; vgl. Kálmán BENDA, Erik FÜGEDI, Tausend Jahre Stephanskronen, Budapest 1988, S. 15f.; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 85; MAKK (wie Anm. 32), S. 50f.

regionenspezifische Dynamik und Eigenständigkeit gegenüber der zentralen Fürstenmacht. In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts offenbar zunächst noch unter Kontrolle der Fürsten von Prag, war Schlesien seit den 80er Jahren in den Piastenstaat integriert worden und während der großen Krise in den 30er Jahren des 11. Jahrhunderts wieder an Böhmen gefallen. Seit 1046 kam das Land dann zwar erneut unter die Kontrolle der Piasten, doch mußten diese nach dem Entscheid Heinrichs III. einen Anerkennungsziens an Böhmen zahlen, der den Přemysliden sogar die Basis für weitergehende Ansprüche gab, als deren Ausdruck Vratislav II. (1061–1092) die Titel »*dux tam Boemiae quam Poloniae*« bzw. »*rex quam Boemicus tam Polonicus*« (so Cosmas von Prag³⁹⁾) führte.

Zur Klärung dieser in den Titeln zum Ausdruck gekommenen Ansprüche gehört aber auch das Verhältnis der beiden Konkurrenten zum Reich. Denn die fortdauernden böhmisch-polnischen Grenzstreitigkeiten hatten Heinrich IV. im Herbst des Jahres 1071 zunächst dazu veranlaßt, die beiden Kontrahenten nach Meißen zu zitieren und zum Frieden zu ermahnen sowie nach einem polnischen Überfall auf böhmisches Gebiet im Jahr 1072 einen Kriegszug gegen Polen anzukündigen. Dieser wiederum gab den Anlaß zum Ausbruch des großen Sachsenaufstandes gegen Heinrich IV., der damals in Vratislav einen zuverlässigen Gefolgsmann fand. Der König gab ihm für seine treuen Dienste zunächst die sächsische Ostmark und die Mark Lausitz zu Lehen⁴⁰⁾, also Gebiete, die noch ein halbes Jahrhundert zuvor unter polnischer Oberherrschaft gestanden hatten. Als Heinrich später Vratislav statt dessen vorübergehend die bayerische Ostmark, also das spätere Österreich, verlieh und diese 1085 wiederum an die Babenberger gab, entschädigte er den böhmischen Fürsten mit der (persönlichen, nicht erblichen) Königswürde, und zwar über Böhmen und Polen⁴¹⁾. Zwar war diese Ausdehnung des Königstitels auf Polen nur formal und sollte die böhmischen Ansprüche auf Schlesien festigen, doch wirft sie zugleich ein bezeichnendes Licht auf das Verhältnis Heinrichs zu dem damaligen polnischen Fürsten Bolesław Śmiały (»der Kühne«, auch Szczodry »der Großzügige«), der zwar die formelle Oberhoheit des Kaisers stets anerkannte, in der Praxis mit ihm und seinen Verbündeten aber ständig im Konflikt lag⁴²⁾.

39) Cosmae Pragensis chronica Boemorum, hg. von Bertold BRETHOLZ, Berlin 1923 (MGH SS, N.S. 2), II/37, 38; vgl. dazu die unten, Anm. 40, genannte Literatur.

40) Gerold MEYER VON KNONAU, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 2, Leipzig 1894, S. 85f.; GRAWERT-MAY (wie Anm. 37), S. 511ff.; ŽEMLIČKA, Čechy (wie Anm. 37), S. 106; KŁOCZOWSKI, Młodsza Europa (wie Anm. 1), S. 61f.

41) MEYER VON KNONAU (wie Anm. 40), Bd. 4 (Leipzig 1903), S. 25; Percy Ernst SCHRAMM, Böhmen und das Regnum: Die Verleihungen der Königswürde an die Herzöge von Böhmen (1085/86, 1158, 1198/1203), in: Josef FLECKENSTEIN, Karl SCHMID (Hgg.), Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag, Freiburg i. Br. 1968, S. 346–364; Karl LECHNER, Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246, Wien 1994, S. 113; ŽEMLIČKA, Čechy (wie Anm. 37), S. 104–117, bes. S. 106f.

42) Gotthold RHODE, Kleine Geschichte Polens, Darmstadt 1965, S. 23ff.; Stanisław TRAWKOWSKI, Bolesław Śmiały, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, München 1983, Sp. 364f.; Tadeusz GRUZIŃSKI,

Unterstützung in seiner Haltung fand der polnische Fürst in Rom, wo Papst Gregor VII. danach trachtete, die Fürsten des östlichen Europa u. a. durch die Verleihung der Königskrone stärker an sich zu binden⁴³). Diese politische Leitlinie Gregors wurde im Fall Ungarns deutlich, als der 1074 von dort vertriebene Salomon seinem Schwager Heinrich IV. Ungarn als Lehen anbot⁴⁴). Dagegen protestierte Gregor mit dem Hinweis darauf, Ungarn habe seine Krone in der Zeit König Stephans aus Rom erhalten, weshalb das ungarische Königtum verpflichtet sei, frei und unabhängig zu bestehen, ohne sich irgendeinem anderen Königtum zu unterwerfen, als alleine der Römischen Kirche, die ihre Untertanen nicht wie Diener behandle, sondern wie ihre Söhne⁴⁵).

Damals eröffnete sich Gregor sogar eine überraschende Möglichkeit, seine politische Leitlinie bis nach Kiev durchzusetzen. Von dort war nämlich Großfürst Izjaslav Jaroslavič im Jahr 1073 vertrieben worden und hatte zunächst bei seinem Schwager Bolesław von Polen, der ihn vier Jahre zuvor schon einmal militärisch nach Kiev zurückgeleitet hatte, und danach bei Heinrich IV. Zuflucht gesucht. In Rom übertrug sein Sohn Jaropolk, der mit ihm aus der Rus' geflohen war und im Auftrag des Vaters mit dem Papst verhandelte, Kiev an den Apostolischen Stuhl und erhielt es dann aus der Hand Gregors zurück. Im Gegenzug gegen die mit diesem Akt verbundene Anerkennung des Primats der Römischen Kirche stellte Gregor den Kiever Fürsten Hilfe in Aussicht, deren Umsetzung er aber von Bolesław von Polen erbat⁴⁶). Doch zögerte dieser, da er dem Vertriebenen nicht nur seine mitgeführten Schätze abgenommen, sondern sich auch schon mit Izjaslavs Gegnern – seinen Brüdern Svjatoslav und Vsevolod – in der Rus' engagiert hatte: Vsevolod hatte Bolesław in einem Kriegszug gegen Böhmen sogar persönlich tatkräftige Hilfe geleistet. Erst als ein päpstlicher Legat in Polen eintraf, der sich vorrangig der Reorganisation des polnischen Metropolitanverbandes widmete (Gründung des Bistums Płock), kamen Verhandlungen in Gang, die schließlich zur Krönung Bolesławs im Beisein der polnischen

Bolesław Szczodry, Toruń 1953; JASIŃSKI (wie Anm. 26), S. 152–157; Aleksander GIEYSZTOR, Bolesław II Szczodry, in: Poczci (wie Anm. 29), S. 52–61.

43) WINTER (wie Anm. 27), S. 45–55; Tadeusz GRUDZIŃSKI, Polityka papieża Grzegorza VII wobec państw Europy środkowej i wschodniej, Toruń 1959, passim; Herbert E. J. COWDREY, Pope Gregory VII. (1073–1085), Oxford 1998, S. 423ff.

44) MEYER VON KNONAU (wie Anm. 40), Bd. 2, S. 431f.; HÓMAN, Geschichte (wie Anm. 32), S. 278.

45) MEYER VON KNONAU (wie Anm. 40), Bd. 2, S. 431f.; COWDREY (wie Anm. 43), S. 444ff., 630; vgl. auch KŁOCZOWSKI, Młodsza Europa (wie Anm. 1), S. 61; Kristó, MAKK (wie Anm. 4), S. 221ff.; SAMSONOWICZ, Historia (wie Anm. 1), S. 56ff.

46) SOLOVIEV (wie Anm. 6), S. 182f.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 42, 124f.; WIDERA (wie Anm. 30), S. 26ff.; Hartmut RÜSS, Das Reich von Kiev, in: Manfred HELLMANN (Hg.), Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 1: Bis 1613 – Von der Kiever Reichsbildung bis zum Moskauer Zartum, Stuttgart 1981, S. 199–430, hier S. 326ff.; Christian LÜBKE, Ottonen, Rjurikiden, Piasten. Ergänzende Bemerkungen zum Verwandtenkreis Kunos »von Öhningen«, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 37 (1989), S. 1–20, hier S. 13f.; COWDREY (wie Anm. 43), S. 452ff.

und weiterer Bischöfe sowie des päpstlichen Legaten führte (Weihnachten 1076)⁴⁷⁾. Danach nahm Bolesław in der Kiever Angelegenheit eine andere Haltung ein und ermöglichte Izjaslavs Rückkehr als Großfürst in die Rus', wo dieser allerdings schon 1078 starb; Jaropolk Izjaslavič, der während seines Aufenthaltes in Deutschland mit einer sächsischen Markgrafentochter (Kunigunde, Tochter Ottos von Meißen) verheiratet worden war, konnte sich als Fürst in Vyšgorod und später in Turov und Volyn' etablieren.

Im Sinne Gregors VII. griff der polnische Fürst, Bolesław Śmiały, noch im Jahr 1077 zur Abwehr der Ansprüche des Thronprätendenten Salomon auch in Ungarn erfolgreich ein. An der gesamten Konstellation, die aus der Konkurrenz der böhmischen und polnischen Fürsten um Schlesien entstanden war, ist also gut zu erkennen, wie sie beide durch die Verleihung persönlicher Königskronen von der Verwicklung der beiden höchsten Autoritäten Europas, des Kaisers und des Papstes, in ihre Angelegenheiten profitieren konnten, und wie Polen als Brücke für die imperialen und kurialen Beziehungen weiter nach Osten fungierte. Dabei darf die Übertragung der Hauptstadtfunktion von Gnesen (und Posen) auf Krakau seit Kasimir nicht nur als Anzeichen einer Schwerpunktverlagerung, sondern wohl auch als Ausdruck veränderter Interessen gedeutet werden. Die »allmähliche Umwandlung Polens aus einem Oder-Warthe- in einen Warthe-Weichsel-Staat«⁴⁸⁾ wurde damit bereits eingeläutet.

Der Sturz Bolesław Śmiały's und die Regierungsübernahme durch seinen Bruder Władysław Hermann⁴⁹⁾ im Jahr 1079 brachte eine außenpolitische Kehrtwendung Polens in Richtung auf ein friedliches Verhältnis zu Heinrich IV. und zu Böhmen; die Wahl des gewissermaßen neutralen, zumindest von den bisherigen außenpolitischen Brennpunkten weiter entfernten, Płock in Masowien zur neuen Hauptresidenz des Fürsten war dafür symptomatisch. Władysław, der zur Bekräftigung dieser Haltung die Tochter (Judith) des böhmischen Königs heiratete, zahlte den lange verweigerten Tribut für Schlesien nach, das aber als Schauplatz innerer Konflikte des Piastenstaates dennoch im Zentrum der Aufmerksamkeit blieb. Den Hintergrund der Geschehnisse bildeten die Existenz verschiedener adliger Interessengruppen, die nun, zumindest in ihrer Erhellung durch die schriftlichen Quellen erstmals, als Machtfaktoren in Erscheinung traten, sowie die Unsicherheit in der zukünftigen Thronfolge als Ausgangspunkt für die Formierung unterschiedlicher Strategien. Es handelte sich zunächst um eine Partei und ihren führenden Kopf, den Wojewoden (*comes palatinus*) Sieciech, die den neuen Fürsten auf den Thron geführt hatte und

47) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 74ff.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 39ff.; WINTER (wie Anm. 27), S. 49ff.; KŁOCZOWSKI, Młodsza Europa (wie Anm. 1), S. 62.

48) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 94, nach Michał BOBRZYŃSKI, Dzieje Polski w zarysie, Warschau 41927, Bd. I, S. 277; zu den internationalen Verwicklungen des böhmisch-polnischen Konfliktes LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 115f.

49) JASIŃSKI (wie Anm. 26), S. 158–175; Stanisław TRAWKOWSKI, Władysław I. Herman, in: Poczet (wie Anm. 29), S. 62–71; Sławomir GAWLAS, Władysław I. Herman, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 9, München 1998, Sp. 284; SAMSONOWICZ, Historia (wie Anm. 1), S. 57f.

ihren Einfluß weiter ausbauen wollte. Ihr fiel durch einen Giftanschlag Bolesławs II. Sohn Mieszko zum Opfer, der mit seinem Vater zusammen ins ungarische Exil gegangen war, von wo ihn Władysław zurückgeholt hatte. In dieser Aktion hatte sich gezeigt, daß in Polen wie in der benachbarten Kiever Rus' (und, wenn auch weniger ausgeprägt, damals auch in Böhmen und Ungarn) eine dem Westen verschiedene Thronfolgeregelung galt, die bisher noch nicht zum Tragen gekommen war: das Seniorat⁵⁰⁾, das Anrecht des jeweils ältesten männlichen Repräsentanten der Dynastie auf das höchste Fürstenamt; gemäß der Senioratsordnung war Mieszko der potentielle Nachfolger Władysławs gewesen.

In Schlesien – und zwar mit böhmischer Unterstützung – entfachte im Jahr 1093 eine andere oppositionelle Adelsgruppe einen Aufstand und erzwang die Legitimierung von Władysławs ältestem Sohn Zbigniew, der einer nicht standesgemäßen Verbindung entstammte, und dem Władysław nun Schlesien überließ⁵¹⁾. Sieciech mußte vorübergehend nach Ungarn fliehen, kehrte aber bald an die Macht zurück und schlug einen neuerlichen Aufstand, diesmal in Kujawien, nieder. Zbigniew ließ er solange gefangen setzen, bis sein jüngerer Stiefbruder Bolesław (mit dem Beinamen Krzywousty »Schiefmund«) und die Geistlichkeit seine Freilassung erlangten (1096/97). In wechselhaften Kämpfen und unterstützt von Gruppierungen des immer deutlicher hervortretenden polnischen Adels gelang es den Brüdern schließlich, Sieciech völlig von der Macht zu entfernen. Von ihrem Vater Władysław erreichten sie, offenbar nach dem in Böhmen, Ungarn und in der Rus' praktizierten Vorbild, die Zuteilung von eigenen Herrschaftsbereichen (1099) noch zu dessen Lebzeiten. Nach seinem Tod herrschten sie nebeneinander, trachteten aber danach, sich gegenüber dem anderen als Oberherrscher oder *senior* durchzusetzen. Zbigniew, der in engem Einvernehmen mit den böhmischen Fürsten Bořivoj und Vladislav stand, hatte den Hauptteil Großpolens mit Gnesen sowie Kujawien und Masowien unter sich; Bolesław, der ein Ehebündnis mit dem Kiever Großfürsten Svatopolk Izjaslavič (dem zweiten Sohn des von Bolesław II. nach Kiev zurückgeführten Izjaslav) einging und auch mit König Koloman von Ungarn verbündet war, herrschte über den Westen Großpolens, Klempolen und Schlesien. Mit Unterstützung russischer und ungarischer Hilfstruppen gelang es Bolesław bis 1107, den Bruder, dem schließlich nur Masowien blieb, zur Anerkennung seiner Oberherrschaft zu zwingen⁵²⁾. Doch wandte sich dieser, den gewohnten Bahnen

50) LABUDA, *Dyplomacja* (wie Anm. 24), S. 109; Stanisław RUSOCKI, Seniorat II, Böhmen und Polen, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, München 1995, Sp. 1756f.; Aleksandr V. NAZARENKO, Seniorat III, Rus', in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, München 1995, Sp. 1757.

51) JASIŃSKI (wie Anm. 26), S. 182f.; Gerard LABUDA, Władysław in Zbigniew. U genezy podziałów dzielnicowych w Polsce w drugiej połowiny XI w., in: *Spółczesność Polski średniowiecznej VI* (1994), S. 9–21, hier S. 15; ŽEMLIČKA, Čechy (wie Anm. 37), S. 124.

52) Zur Regierung Bolesławs III. Krzywousty: RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 27–33; Karol MAŁEJCZYŃSKI, Bolesław III Krzywousty, Wrocław 1975; LABUDA, *Dyplomacja* (wie Anm. 24), S. 115–125; Stanisław TRAWKOWSKI, Bolesław III. Krzywousty, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, München 1983, Sp. 366ff.; JASIŃSKI (wie Anm. 26), S. 184–194; zum gesellschaftlichen Hintergrund der Auseinandersetzungen

der Diplomatie folgend, an Kaiser Heinrich V., der die willkommene Gelegenheit dazu nutzte, alte Ansprüche des Reiches zu erneuern. Er forderte die Wiederherstellung von Zbigniew's Beteiligung an der Herrschaft und einen Tribut von 300 Mark jährlich oder die Stellung von 300 Rittern⁵³).

Die Tatsache, daß sich Bolesław gegen die ultimative Form der Forderungen Heinrichs verwehrte, nahm der Kaiser zum Anlaß für einen Feldzug gegen Polen, der sich aber im Sommer 1109 in der vergeblichen Belagerung Glogaus erschöpfte. Später einigten sich die Kontrahenten dennoch auf den Abschluß eines Freundschaftsbündnisses und auf die Zahlung eines jährlichen Tributes an den Kaiser, der offenbar einen Betrag einschloß, den der polnische Fürst für die noch zu erobernden Territorien der heidnischen Pomoranen zahlen sollte⁵⁴). Mit ihnen lag Bolesław schon seit 1102 im ständigen Kampf. Auch gegenüber Böhmen war er erfolgreich, denn der Sieg über ein böhmisches Heer im Oktober 1110 führte zum Abschluß eines günstigen Friedens, der die Anerkennung polnischer Gebietsgewinne in Schlesien regelte, vor allem aber den böhmischen Verzicht auf den seit 1054 von Polen erhobenen Tribut enthielt⁵⁵). Damit beseitigte Polen nun auch formell das seit acht Jahrzehnten bestehende Übergewicht des böhmischen Nachbarn. Die damals gefundene Regelung wurde nicht nur durch einen Friedensvertrag bekräftigt, sondern auch durch ein neues Heiratsbündnis, dessen »Objekt« drei Schwestern aus der niederrheinischen Adelsfamilie von Berg waren: Im Jahr 1113 heiratete Bolesław Krzywousty Salomea von Berg, deren Schwester Rixa mit Vladislav von Böhmen vermählt war. Seit 1112 war zudem Sophia von Berg die Gemahlin Ottos von Mähren, eines Vetters des Prager Fürsten⁵⁶).

Bolesław, der nach dem von ihm selbst zumindest mitverschuldeten Tod seines Bruders Zbigniew (1111/12) die alleinige Herrschaft in Polen inne hatte, war militärisch an fast allen Grenzen aktiv. Im Norden eroberte er zunächst die östlichen, später auch die mittleren und westlichen Pomoranengebiete. Der pomoranische Fürst Wartislaw von Stettin verpflichtete sich zu Tribut und Anerkennung der polnischen Oberherrschaft

zungen in Polen SAMSONOWICZ, *Historia* (wie Anm. 1); S. 58f. In Ungarn hatte sich Bolesław allerdings zuvor zeitweise auch mit Kolomans Bruder und Konkurrenten, Herzog Álmos, verbündet, der ebenso wie der polnische Fürst mit einer Tochter Svatopolks von Kiev verheiratet war – HÓMAN, *Geschichte* (wie Anm. 32), S. 377; PAŠUTO, *Vnešnjaia politika* (wie Anm. 27), S. 53; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 111f., 114; MAKK (wie Anm. 32), S. 99ff.; zu den ungarischen Beziehungen nach Kiev vgl. Marta FONT, *Politische Beziehungen zwischen Ungarn und der Kiever Rus' im 12. Jahrhundert*, in: *Ungarn-Jahrbuch 18* (1990), S. 1–18; DIES., *Political ties* (wie Anm. 19), S. 143ff.

53) MEYER VON KNONAU (wie Anm. 40), Bd. 6 (Leipzig 1907), S. 95; RHODE, *Geschichte Polens* (wie Anm. 42), S. 28.

54) MEYER VON KNONAU (wie Anm. 40), Bd. 6, S. 98f.; RHODE, *Geschichte Polens* (wie Anm. 42), S. 29; LABUDA, *Dyplomacja* (wie Anm. 24), S. 119.

55) RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 29; ŽEMLIČKA, *Čechy* (wie Anm. 37), S. 134f.

56) RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 29; JASINSKI (wie Anm. 26), S. 190f.

(1121), suchte aber auch die Nähe der deutschen geistlichen und weltlichen Herren (König Lothar von Süpplingenburg, Erzbischof Norbert von Magdeburg, Markgraf Albrecht der Bär), um sich der Oberherrschaft Bolesławs zu entziehen. Die über die Oder weit nach Westen reichenden Pläne Bolesławs scheiterten deshalb zwar, doch konnte er in dem damals entstandenen komplizierten Machtgefüge um das Odermündungsgebiet in dem dänischen König Nils einen neuen Bundesgenossen gewinnen, dessen Sohn Magnus 1129/30 mit Bolesławs Tochter Richeza verheiratet wurde; Wartislaw blieb deshalb unter der Oberherrschaft des polnischen Fürsten⁵⁷).

Wegen seiner Anstrengungen im Norden suchte Bolesław Schiefmund Ruhe mit seinen anderen Nachbarn in Böhmen, Ungarn und in der Kiever Rus'. Doch waren die Verhältnisse hier kompliziert, da die herrschenden Familien in immer zahlreichere miteinander konkurrierende Personen und Gruppen zersplitterten und potentielle Fürsten und Teilfürsten immer wieder bei den Nachbarn Exil und Hilfe für Interventionen suchten und fanden. Polen war dabei zunächst von Seiten Kievs betroffen, da der im Jahr 1113 auf den Kiever Thron gelangte Großfürst Vladimir Monomach den in Vladimir-Volynsk residierenden Teilfürsten unterwerfen wollte – Jaroslav Svjatopolčič, einen Schwager Bolesławs⁵⁸). In den Jahren 1121 und 1123 unternahm der polnische Fürst Kriegszüge, um den aus Vladimir vertriebenen Jaroslav wieder einzusetzen, doch starb dieser zuletzt im Heerlager vor dem umstrittenen Fürstensitz. Im ständigen Grenzkonflikt lag Bolesław auch mit den altrussischen Teilfürsten von Przemyśl und Trębowla (russisch Peremyšl' und Terebovl'); sie gehörten zur Linie der Rostislaviči, mit denen die Piasten in keinerlei Ehebeziehungen standen⁵⁹).

57) Jürgen PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reiches, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kulturpolitik, Köln, Wien 1979, S. 213–224; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 128; SAMSONOWICZ, Historia (wie Anm. 1), S. 60f.

58) Bolesław hatte im Jahr 1103 Jaroslavs Schwester Zbislava geheiratet, eine Enkelin des mit Gertrud (Tochter Mieszko II.) verheirateten Izjaslav Jaroslavič; Jaroslav Svjatopolčič selbst war mit einer namentlich nicht bekannten Schwester Bolesławs verheiratet. Wegen der nahen Verwandtschaft hatte man 1103 eine päpstliche Erlaubnis eingeholt; vgl. RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 86f.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 46; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 123; mit Zweifeln an der Identität des Gatten der polnischen Prinzessin JASIŃSKI (wie Anm. 26), S. 194–197. Jaroslav war – mit Blick auf sein Streben nach dem Kiever Großfürstenthum in Konkurrenz zu Vladimir Monomach – sowohl mit Bolesław von Polen wie mit König Ladislaus I. von Ungarn verbündet, dessen Tochter seine erste, um 1106 verstorbene, Gemahlin gewesen war – PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 151f.

59) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 81f. Die Rostislaviči waren die Nachkommen des 1052 vor seinem Vater Jaroslav dem Weisen gestorbenen Vladimir, die – zuerst mit Rostislav Vladimirovič – als aus der Nachfolgeordnung der Rjurikidendynastie ausgeschieden – *izgoj* – galten. Zu den Beziehungen der Piasten zu den Rostislaviči und den Fürsten von Volyn KUCZYŃSKI (wie Anm. 16), S. 24; zu den Rostislaviči RÜSS (wie Anm. 46), S. 329f., 332; Günther STRÖKL, Das Fürstentum Galizien-Wolhynien, in: HELLMANN, Handbuch (wie Anm. 46), S. 484–533, hier S. 494–497.

Einer von ihnen, Vladimir(ko) Volodarevič, der später Fürst in Halič wurde, führte im Jahr 1135 sogar einen Plünderungszug bis nach Wislica durch, als Bolesław in Merseburg weilte, wo Kaiser Lothar als Schiedsrichter in den vielfältigen Auseinandersetzungen Polens fungierte⁶⁰. Davon waren auch die polnisch-böhmischen und polnisch-ungarischen Grenzgebiete betroffen. In diesem Spannungsfeld war Bolesław 1124/25 in eine von Bischof Otto von Bamberg vermittelte zeitweilige Allianz mit Markgraf Leopold (III.) von Österreich eingetreten⁶¹. In Merseburg sah sich der polnische Fürst gezwungen, dem Kaiser als Vasall einen Treueid zu schwören, Rügen, das er als seine Einflusssphäre beanspruchte, aber noch gar nicht unterworfen hatte, sowie Pommern als Lehen aus der Hand des Kaisers entgegenzunehmen, den rückständigen Tribut für zwölf Jahre nachzuzahlen und sich zu Friedensschlüssen mit Böhmen und Ungarn zu verpflichten⁶².

Für eine entscheidende Weichenstellung im Verhältnis Polens zu seinen Nachbarn sorgte die Thronfolgeordnung gemäß dem Seniorat, die nach dem Tode Bolesławs in Kraft trat. Denn zwar sollte das Land als einheitliches Ganzes, als *regnum Poloniae*, weiterbe-

60) Wilhelm BERNHARDI, Lothar von Supplinburg, Leipzig 1879 (Jahrbücher der deutschen Geschichte, Bd. 15), S. 572ff.; RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 82; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 152; Wolfgang PETKE (Bearb.), Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III., 1. Teil: Lothar III. 1125 (1075)-1137, Köln u. a. 1994 (J. F. Böhmer, Regesta Imperii IV, 1. Abt.), Nr. 453; SAMSONOWICZ, Historia (wie Anm. 1), S. 64. Schon 1127 war der ungarische König Stephan II. als Verbündeter Vladimirkos mit seinem Heer in Polen eingefallen.

61) Das Bündnis wurde durch die Ehe von Bolesławs ältestem Sohn Władysław mit Leopolds Tochter Agnes befestigt – LECHNER (wie Anm. 38), S. 130; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 124; zu Agnes siehe auch unten, Anm. 69. Sie war zugleich eine Halbschwester König Konrads III., bei dem sie in den 50er Jahren zugunsten ihres aus Polen vertriebenen Gatten intervenierte. Später standen Piasten und Babenberger allerdings auf verschiedenen Seiten, denn nach der Thronbesteigung Bélas II. in Ungarn (1131) setzte sich Bolesław für dessen Konkurrenten Boris ein, den – in seiner Legitimität allerdings umstrittenen – Sohn aus der Ehe zwischen Koloman I. von Ungarn und Eufemija, einer Tochter des Großfürsten Vladimir Monomach von Kiev. 1132 führte der polnische Fürst ein durch russische Truppen verstärktes Heer nach Ungarn. Auf der Seite Bélas standen dagegen Soběslav I. von Böhmen und Markgraf Adalbert II. von Österreich (der Sohn Leopolds), die beide mit Schwestern Bélas verheiratet waren, außerdem Fürst Vladimir Volodarevič von Halič – PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 152; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 138f.; KRISTÓ, MAKK (wie Anm. 4), S. 269–175; MAKK (wie Anm. 32), S. 108f., 114f.

62) Annales Magdeburgenses, hg. von GEORG H. PERTZ, in: MGH SS 16 (1859), a. 1135; MAŁECZYŃSKI (wie Anm. 52), S. 48–193; Tadeusz GRUDZIŃSKI, Petrakcje merseburkie z 1135 roku, in: Kwartalnik Historyczny 75 (1968), S. 273–298; Gerard LABUDA, O stosunkach prawno-publicznych między Polską a Niemcami w połowie XII wieku (Merseburg – 1135, Kaina – 1146, Krzyszkowo – 1157), in: Czasopismo Prawno-Historyczne 25 (1973), S. 25–60; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 124, 127; zum Hintergrund des Merseburger Treffens als Bestandteil von Lothars Politik gegenüber den nördlichen und östlichen Nachbarn des Reiches durch Verleihung von Königskronen und königsgleicher Stellung vgl. jetzt Zbigniew DAŁEWSKI, Lictor imperatoris. Kaiser Lothar III., Sobeslav I. von Böhmen und Bolesław III. von Polen auf dem Hoftag in Merseburg im Jahre 1135, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 50 (2001), S. 317–336.

stehen, doch sorgte die testamentarisch verfügte Aufteilung des Landes unter seine Söhne dafür, daß sich nun verschiedene Seitenlinien der Piasten bildeten. Dies hatte langfristig eine, meist auf Ehebeziehungen gegründete, stärkere Bindung der einzelnen Reichsteile an die jeweiligen Nachbarländer zur Folge und – davon abhängig – auch die Entwicklung jeweils eigener politischer und ökonomischer Strategien. Die großpolnischen Fürsten standen mit deutschen Fürstenfamilien und mit Pommern in den engsten Beziehungen, und die schlesischen Fürsten knüpften in erster Linie Bande zu deutschen und böhmischen Familien; von Kleinpolen (mit Krakau als Sitz des Seniorfürsten) und Masowien her bestanden intensivste Beziehungen zu den verschiedenen altrussischen Fürstentümern, traditionell besonders zu den Fürsten von Vladimir in Wolhynien⁶³). In der Gesamtschau der polnischen Geschichte sollte sich von hier aus jene »Wendung nach Osten« des erneuerten polnischen Königreiches seit dem 14. Jahrhundert durchsetzen, deren Vorgeschichte daher im folgenden besondere Aufmerksamkeit zuteil wird.

Zunächst einmal verloren die Bolesław-Söhne im Konzert der Mächte allesamt an Bedeutung, zumal sie sich gegenseitig bekämpften und belauerten. Der älteste, Władysław⁶⁴), erlangte zwar wie vorgesehen als »Senior« mit Sitz in Krakau die nominelle Oberherrschaft, doch konnte er die Junioren nur mit Kiever Hilfe in Schach halten, die er aber nach dem Tod des Großfürsten Vsevolod Ol'govič einbüßte⁶⁵). Dessen Nachfolger, Fürst Izjaslav Mstislavič von Vladimir, hatte bereits eine weitreichende Heiratspolitik betrieben, wodurch Mieszko, der dritte der Bolesław-Söhne, zu seinem Schwiegersohn geworden war; außerdem hatte Izjaslav, der selbst mit einer Tochter König Dimitrs von Georgien verheiratet war, König Géza von Ungarn zum Schwager. Im Konflikt mit seinem Konkurrenten um den Kiever Thron, Fürst Jurij Dol'gorukij von Suzdal'-Vladimir, war er zudem mit Roger von Sizilien und König Ludwig VII. von Frankreich verbündet, während Jurij in einer Allianz mit Vladimir(ko) von Halič und den Kaisern Konrad III. und Manuel

63) Aufzählung der fünfzehn piastisch-rjurikidischen Eheverbindungen zwischen 1140 und ca. 1315 bei RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 136f.; siehe auch ZERNACK (wie Anm. 16), S. 66.

64) Benedykt ZIENTARA, Władysław II Wygnaniec, in: Poczec (wie Anm. 29), S. 90–97; Sławomir GAWLAS, Władysław II. Wygnaniec, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 9, München 1998, Sp. 284f.

65) Von den Söhnen Boleslaws III. stammte nur Władysław aus dessen erster Ehe mit Zbislava, der Tochter des Kiever Großfürsten Svjatopolk Izjaslavič, die anderen dagegen aus der Ehe mit Salomea von Berg. Zu den dynastischen Beziehungen zwischen Piasten und Rjurikiden im 12. Jahrhundert RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 95–102; KUCZYŃSKI (wie Anm. 16), S. 24–31; Bronisław WŁODARSKI, Sąsiedztwo polsko-ruskie w czasach Kazimiera Sprawiedliwego, in: Kwartalnik Historyczny 76 (1969), S. 5–20; DERS., Sojusz dwóch seniorów (Ze stosunków polsko-ruskich w XII wieku), in: Europa – Słowiańszczyzna – Polska, Studia ku uczczeniu prof. Kazimierza Tymienieckiego (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Prace Wydziału filozoficzno-historycznego, Ser. Historia 36), Poznań 1970, S. 345–363; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 138f.; 1141 verheiratete Władysław seinen Sohn Bolesław mit Zvinislava, der Tochter des Kiever Großfürsten Vsevolod – RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 98, 136; PAŚUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 153; KUCZYŃSKI (wie Anm. 16), S. 24.

Kommenos stand⁶⁶). Izjaslav versuchte sogar, unter Mißachtung der Rechte des Patriarchen von Konstantinopel, einen seiner Parteigänger – Klim(ent) von Smolensk – als Metropolit einzusetzen, was ihm aber den Widerstand der russischen Kirche einbrachte⁶⁷).

Władysław verlor damals nicht nur seinen Kiever Bundesgenossen, sondern auch einen bedeutenden Teil seiner Anhängerschaft im Innern, als er nämlich einen der mächtigen Adligen aus seiner unmittelbaren Umgebung verhaften und blenden ließ – den Breslauer Palatin Peter Włast (Piotr Włostowic), der durch die Ehe mit einer rjurikidischen Fürstentochter selbst in die altrussischen Angelegenheiten verstrickt war⁶⁸). Der durch Peters Sturz heraufbeschworene Aufstand zwang Władysław zur Flucht nach Deutschland, wo er Kaiser Konrad III. zwar zu einem Kriegszug gegen seine Brüder bewegen konnte, die in Polen gleich an seine Stelle gerückt waren. Doch führte Konrads Zug nur bis zur Oder, wo er sich mit Tributzahlungen Bolesławs von Masowien und Mieszkos von Großpolen zufrieden gab. Während Władysław im thüringischen Altenburg ausharren mußte, übernahm in Polen Bolesław (IV.)⁶⁹ von Masowien das Seniorat, der seine Position durch eine Ehe seiner Schwester Judith⁷⁰ mit Otto, dem Sohn Albrechts des Bären, des Markgrafen der Lausitz und der sächsischen Nordmark, absicherte; außerdem verbündete er sich mit den Markgrafen von Meißen.

Erst nach dem Thronwechsel im Reich schien ein neue Chance für Władysław gekommen: Kaiser Friedrich I. Barbarossa unternahm im Sommer 1157 einen Feldzug gegen Polen und zwang Bolesław, durch feierlichen Eid das frühere Lehnverhältnis Polens

66) Zum Bündnis zwischen den beiden Kaisern Wilhelm BERNHARDI, Konrad III., Leipzig 1883, S. 409ff.; zum Konflikt zwischen Izjaslav und Jurij vgl. Manfred HELLMANN, Wandlungen im staatlichen Leben Altrußlands und Polens während des 12. Jahrhunderts, in: Probleme des 12. Jahrhunderts. Reichenau-Vorträge 1965–1967, Konstanz, Stuttgart 1968, S. 273–290, hier S. 278; Rüss (wie Anm. 46), S. 336ff.; zum internationalen Zusammenhang WINTER (wie Anm. 27), S. 62–68; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 169–178; FONT, Political ties (wie Anm. 19), S. 143f.; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 140ff.; MAK (wie Anm. 32), S. 117ff.

67) WINTER (wie Anm. 27), S. 63f.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 188ff.; HELLMANN, Wandlungen (wie Anm. 66), S. 279; PODSKALSKY (wie Anm. 33), S. 48f.

68) BERNHARDI (wie Anm. 63), S. 468; ZIENTARA, Władysław (wie Anm. 61), S. 54f.; Jerzy STRZELCZYK, Peter Włast, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München 1993, Sp. 1939. Peter Włast war eine der zuverlässigen Stützen Bolesławs III. in den Auseinandersetzungen mit den Rostislaviči gewesen und hatte im Jahr 1122 den Fürsten Volodar' Rostislavič gefangen genommen und erst gegen ein hohes Lösegeld freigelassen – PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 151f. Peters Gemahlin war Maria, die Tochter des Černigover Fürsten Oleg Svjatoslavič.

69) Tadeusz WASILEWSKI, Bolesław IV Kędzierzawy, in: Poczec (wie Anm. 29), S. 98–104; Gerard LABUDA, Bolesław IV. Kędzierzawy (Kraushaar), in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, München 1983, Sp. 367f. Die Unterstützung Konrads für Władysław war auch verwandtschaftlich begründet, denn Agnes, die Gemahlin Władysławs, war eine Halbschwester Konrads.

70) BERNHARDI (wie Anm. 63), S. 491f., 713f.; RHODE, Geschichte (wie Anm. 42), S. 42; Hans PATZE, Kaiser Friedrich Barbarossa und der Osten, in: Probleme (wie Anm. 63), S. 337–408, hier S. 346; JASINSKI (wie Anm. 26), S. 255–260.

gegenüber dem Reich wiederherzustellen und die Rückkehr Władysławs als Senior in Aussicht zu stellen⁷¹). Doch starb dieser schon 1159, ohne daß die Zusage realisiert worden wäre. Sein Tod machte die Herrschaftsverhältnisse in Polen aber noch komplizierter, da seine Söhne in Übereinstimmung mit dem Testament Bolesławs III. Ansprüche auf ihr Erbteil erhoben, worin sie die Unterstützung Kaiser Friedrichs fanden, der 1163 nochmals in Polen intervenierte, so daß der als Senior anerkannte Bolesław IV. Władysławs Söhnen ihr väterliches Erbe in Schlesien zugestand. Es war – einige Jahrzehnte später als gegenüber Ungarn (Heinrich V. im Jahr 1108) – zugleich das letzte Mal, daß ein Kaiser militärisch in innerpolnische Angelegenheiten eingriff; denn einige Jahre später (1172) genügte bereits das Sammeln des kaiserlichen Heeres, um Bolesław, der seine Neffen aus Schlesien vertrieben hatte, zum Einlenken zu bewegen, d. h. zur Herausgabe Schlesiens und zur nachträglichen Zahlung des Tributes an das Reich für 16 Jahre⁷²). Damit waren die Weichen für den Weg Schlesiens in eine eigenständige Zwischenstellung zwischen Polen und dem Reich gestellt.

Nach dem Tode Bolesławs IV. (1173) ging das Seniorat mit der Hauptstadt Krakau zunächst planmäßig auf den dritten Bruder über, auf Mieszko III. (von Großpolen), der aber bald seinem jüngeren Bruder Kasimir (II.) Sprawiedliwy (»der Gerechte«) weichen mußte (1177), wobei eine kleinpolnische Adelsgruppe (unter Führung von Świątosław, dem Sohn Peter Własts) eine maßgebliche Rolle spielte⁷³). Für Kasimir, dessen Herrschaftsbereich an der Nord- und Ostgrenze Polens lag, kam den Beziehungen in die Kiever Rus' naturgemäß die größte Bedeutung zu.

71) Henry SIMONSFELD, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Friedrich I.*, Bd. 1, Leipzig 1908, S. 535ff., 545–549; GRAWERT-MAY (wie Anm. 37), S. 55f.; Ferdinand OPLL, *Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190)*, Wien 1978, S. 22; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 94ff.; Ferdinand OPLL (Bearb.), *Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I.*, 1. Lieferung 1122/52–1190, Wien, Köln 1981–84, 2. Lieferung 1158–1168, Wien, Köln 1991 (= J. F. BÖHMER, *Regesta Imperii IV/2*), Nr. 1226 (zu 1163); zur Außenpolitik Barbarossas nach Osten im Zeitraum 1157/59 PATZE (wie Anm. 67), S. 361ff.; WIDERA (wie Anm. 30), S. 33ff.; außerdem Wolfgang GEORGI, *Friedrich Barbarossa und die auswärtigen Mächte. Studien zur Außenpolitik 1159–1180*, Frankfurt 1990, wo allerdings die ostmittel- und osteuropäischen Beziehungen (mit Ausnahme der ungarisch-byzantinischen Angelegenheiten) kaum Berücksichtigung finden; dazu jetzt aber Manfred LINDNER, *Ein regulus Ruthenorum am Hofe Kaiser Friedrich Barbarossas. Das Wiener Dreikönigstreffen des Jahres 1165 und die »Ostpolitik« des Stauffers*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung* 50 (2001), S. 337–369.

72) PATZE (wie Anm. 67), S. 378. Noch einmal versammelte sich im Jahr 1184 ein kaiserliches Heer unter Führung von Friedrichs Sohn Heinrich, so daß der dann als Senior amtierende Kasimir den ausstehenden Tribut nach Halle (an der Saale) schickte und sich den Frieden erkaufte – vgl. LABUDA, *Dyplomacja* (wie Anm. 24), S. 140, 142.

73) Sławomir GAWLAS, *Mieszko III. Stary*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 6, München 1993, Sp. 618f.; Benedykt ZIENTARA, *Mieszko III Stary*, in: *Poczet* (wie Anm. 29), S. 114–121; Gerard LABUDA, *Kasimir II. der Gerechte*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München 1991, Sp. 1030f.; T. WASILEWSKI, *Kazimierz II Sprawiedliwy*, in: *Poczet* (wie Anm. 29), S. 122–130.

Dort waren die einzelnen Fürstentümer gegenüber der Kiever Zentrale als dem Sitz des Großfürsten schon früher eigenständig hervorgetreten, als dies in Polen der Fall war. Dieser Prozeß verstärkte sich noch, als sich der wirtschaftliche und politische Schwerpunkt der Rus' angesichts der ständigen Bedrohung durch die nomadischen Polovcer (Kumanen) in den Nordosten zu verlagern begann und der alte Handelsweg von der Ostsee nach Konstantinopel, einst die Lebensader der Rus', seine Bedeutung einbüßte⁷⁴). Schließlich scheute sich Großfürst Andrej Bogoljubskij nicht, Kiev gnadenlos auszuplündern und seine eigene Residenz in Vladimir an der Kljasma repräsentativ nach dem Muster der alten Hauptstadt auszubauen; er verfolgte sogar Pläne, eine selbständige Metropole zu errichten⁷⁵).

Nahezu parallel zur Entwicklung in Polen verschafften sich im Lauf dieser Ereignisse auch in der Rus' neue Kräfte Mitspracherechte. Die Bewohner der wichtigsten Städte und die örtlichen Bojaren vertraten selbstbewußt lokale und regionale Eigeninteressen, die den Intentionen der Fürsten häufig zuwiderliefen. Von einer starken regionalen Eigenentwicklung war besonders Krakaus Nachbargebiet, der Südwesten der Rus', geprägt: das Land Halič mit seinem alten Zentrum Peremyšl (Przemysł) und das Fürstentum Vladimir in Wolhynien⁷⁶). Während das von Vladimir (dem Heiligen) gegründete Vladimir-Volynsk besonders eng an Kiev gebunden war, hing die Sonderrolle Haličs mit der Stellung seiner Fürsten außerhalb der Kiever Thronfolgeordnung zusammen⁷⁷). Seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts hatte hier auch die adlige Grundherrschaft wie nirgends sonst in der Rus' einen starken Aufschwung genommen und die Geltung der Bojaren gestärkt. Die politische Einigung der beiden Länder vollzog sich unter dem Fürsten Roman Mstislavič⁷⁸) von Vladimir, einem Enkel des Großfürsten Izjaslav und Neffen der in Polen herrschenden Bolesław-Söhne (Roman war der Sohn ihrer Schwester Agnes). Im Jahr 1189 erhielt Roman in den Auseinandersetzungen um Halič Hilfe von Kasimir II., woran auch der ungarische König Béla III. beteiligt war⁷⁹). Dieser setzte sich vorübergehend selbst

74) András HORVÁTH, *Petschenegen, Kumanen, Jassen. Steppenvölker im mittelalterlichen Ungarn*, Budapest 1989, S. 39–53; Hansgerd GÖCKENJAN, *Kumanen*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München 1991, Sp. 1568f.

75) WINTER (wie Anm. 27), S. 65f.; PODSKALSKY (wie Anm. 33), S. 46f.

76) HELLMANN, *Wandlungen* (wie Anm. 66), S. 281; STÖKL (wie Anm. 59), *passim*; Andrzej POPPE, *Halič-Volhynien*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, München 1989, Sp. 1874f.; Gertrud PICKHAN, *Kiever Rus' und Galizien-Wolhynien*, in: Frank GOLCZEWSKI (Hg.), *Geschichte der Ukraine*, Göttingen 1993, S. 18–36; Natalia JAKOWLENKO, *Historia Ukrainy od czasów najdawniejszych do końca XVIII wieku*, Lublin 2000, S. 96–105.

77) Vgl. dazu oben, Anm. 59.

78) Bronisław WŁODARSKI, *Polska i Ruś 1194–1340*, Warszawa 1966, S. 12–30; PAŠUTO, *Vnešnjaja politika* (wie Anm. 27), S. 161–166; STÖKL (wie Anm. 59), S. 500–506; Gertrud PICKHAN, *Roman*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, München 1995, Sp. 981.

79) HÓMAN, *Geschichte* (wie Anm. 32), S. 433f.; RHODE, *Ostgrenze* (wie Anm. 16), S. 99ff.; PAŠUTO, *Vnešnjaja politika* (wie Anm. 27), S. 160ff., 180f.; STÖKL (wie Anm. 59), S. 501; FONT, *Political ties* (wie

dort fest und nahm den Titel *rex Galiciae* an, bevor es Kasimir auf Vermittlung Kaiser Friedrichs I. gelang, den zuvor aus Halič vertriebenen Fürsten Vladimir Jaroslavič (aus der Linie der Rostislaviči) zurückzuführen, den der Kaiser möglicherweise in einem symbolischen Akt mit kostbaren Schmuckstücken ausgestattet hatte⁸⁰. Nach dessen Tod aber gelangte Roman Mstislavič, nun mit Unterstützung Leszeks des Weißen von Krakau, ab 1199 auch auf den Halič'er Fürstenstuhl und vereinigte die beiden Fürstentümer – Halič und Vladimir – zu einem neuen Machtfaktor im Osten Europas.

Schon zuvor, nach dem plötzlichen Tode Kasimirs im Mai 1194, hatte Roman seinerseits seinen Einfluß in Polen geltend machen können. Für die beiden minderjährigen Söhne Kasimirs – Leszek und Konrad – wirkte er als »Ratgeber und Lehrer« (*coadjutor et quasi quidam paedagogus*), und er schützte sie gegen Angriffe ihres Onkels Mieszko (III.) von Großpolen⁸¹. Angesichts der weitreichenden Beziehungen, die auch die beiden Kaiser und den Papst einschlossen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sogar das Projekt einer Königskrone für Roman zur Sprache kam. Als Element seiner offensiven kirchlichen Ostpolitik hatte Papst Innozenz' III. unter ungarischer Vermittlung und durch einen päpstlichen Legaten damals (1204) gerade dem Bulgarenzaren Kalojan solch eine Krone verliehen⁸². Daß der Fürst Kontakte zur lateinischen Welt noch weiter im Westen unterhielt, belegt ein Eintrag ins Totenbuch des Erfurter St. Petersklosters, wo es nämlich heißt: »Romanus rex Ruthenorum dedit nobis XXX. Marcas«. Möglicherweise stammte auch Romans zweite Gattin aus dem Westen, doch ist über ihre Herkunft nichts Verlässliches bekannt⁸³.

Anm. 19), S. 144ff.; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 152; Kasimir war mit einer Tochter (Elena) des allerdings schon 1168 verstorbenen Großfürsten Rostislav Mstislavič verheiratet. Zu Béla zuletzt KRISTÓ, MAKK (wie Anm. 4), S. 328–360.

80) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 100; WINTER (wie Anm. 27), S. 66f.; LINDNER (wie Anm. 71); zu den Schmuckstücken Dieter WÖRN, *Armillae* aus dem Umkreis Friedrich Barbarossas – *Naplečniki* Andrej Bogoljubskijs, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 28 (1980); S. 391–397, hier S. 394ff. Vladimir war im Frühjahr 1189 aus ungarischer Gefangenschaft zu Kaiser Friedrich geflohen (Schilderung der Begegnung des Kaisers mit Vladimir in der Hypatius-Chronik, *Polnoe sobranie russkich letopisej*, Bd. 2, Moskva 1962, Sp. 666; Übersetzung bei WÖRN, S. 395, Anm. 15).

81) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 102; PAŠUTO, *Vnešnjaja politika* (wie Anm. 27), S. 163f.

82) Tatsächlich gibt es, allerdings in einer höchst fragwürdigen Überlieferung (es handelt sich um eine spätere Hinzufügung zu der sog. Radziwiłł-Chronik, die nur in ihrer ersten Ausgabe von 1767 enthalten ist), einen Hinweis auf das Angebot der Königskrone für Roman; näheres bei STÖKL (wie Anm. 59), S. 505f. Zu Kalojan: Günther PRINZING, Ulrich MATTEJNET, *Kalojan I.*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München 1991, S. 877f.

83) Der einzige Hinweis der Galizisch-Wolhynischen Chronik besagt, daß Romans zweite Gattin eine Schwägerin sowohl Leszeks des Weißen von Krakau und Kleinpolen als auch des ungarischen Königs Andreas II. war, ohne daß man diese Mitteilung konkretisieren kann. Näheres bei STÖKL (wie Anm. 59), S. 506, Anm. 42.

Ganz offenbar auf die territoriale Ausdehnung seiner Macht auf polnisches Gebiet bedacht, aber wohl auch im Zusammenhang mit den gleichzeitigen Auseinandersetzungen im Reich und in Pommern, vollführte Roman im Jahr 1204 einen Schwenk auf die Seite der großpolnischen Piasten, also der Konkurrenten der Söhne Kasimirs. Im Jahr darauf verlangte er die Abtretung Lublins und Sandomirs, und, um seiner Forderung den nötigen Nachdruck zu verleihen, unternahm er einen Kriegszug, der ihn bis an die Weichsel führte. Doch erlitt sein Heer bei Zawichost eine Niederlage, und er selbst fand dabei den Tod⁸⁴).

Das wirtschaftlich potente und verkehrsgünstig gelegene Land wurde nun zum Zankapfel seiner Nachbarn⁸⁵). Die kleinpolnischen Piasten mit ihrem Zentrum Krakau hatten, das war auch durch Romans Expansionsabsichten nach Nordwesten deutlich geworden, ein natürliches Interesse daran, eine großräumige Herrschaftskonsolidierung in Halič-Wolhynien zu verhindern; dasselbe galt auch für die ungarischen Könige. Schließlich wurden auch von Kiev her Ansprüche angemeldet. Von diesen in Konkurrenz zueinander stehenden Nachbarn setzte sich zunächst der ungarische König Andreas II. durch, mit dem Roman ein Abkommen geschlossen hatte, das die Beteiligten zur wechselseitigen Unterstützung der minderjährigen Erben beim Tod eines der Partner verpflichtete; auf der Basis dieser Übereinkunft, und herbeigerufen von der Witwe Romans, nahm Andreas den kleinen Daniil Romanovič als »seinen lieben Sohn« an und nannte sich seit 1205 *Galicie Lodomerieque rex*⁸⁶). Doch hatte er innenpolitische Schwierigkeiten und mußte sich auf Druck der ungarischen Großen bald aus diesem Gebiet zurückziehen. Das Machtvakuum füllte nun der Krakauer Fürst Leszek⁸⁷) aus, der sich als *protector* der kleinen Söhne Romans in Szene setzte. Insgesamt aber lief die Politik auf eine gewisse Abgrenzung der Interessen hinaus, die Ungarn in Galizien und Polen in Wolhynien mehr Einfluß sicherte. Von Romans Söhnen wurde der ältere Daniil dem ungarischen König zur Erziehung nach Buda geschickt, während der jüngere Vasil'ko mit der Mutter in Krakau lebte⁸⁸).

84) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 102f.; WŁODARSKI, Polska (wie Anm. 78), S. 25f.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 165f.; WIDERA (wie Anm. 30), S. 39; STÖKL (wie Anm. 59), S. 504f.; Leszek P. SŁUPECKI, Bitwa pod Zawichostem, 19 czerwca 1205, in: Tereza DUNIN-WASOWICZ, Stanisław TABACZYŃSKI (Hgg.), Szkice Zawichojskie, Zawichost 1999, S. 91–101.

85) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 103ff.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 241–259; WINTER (wie Anm. 27), S. 83ff.

86) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 103f.; WŁODARSKI, Polska (wie Anm. 78), S. 32f.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 242; STÖKL (wie Anm. 59), S. 509; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 174f.; die erste ungarische Königsurkunde mit diesem Titel stammt vom 24. Januar des Jahres 1206: György FEJÉR, Codex diplomaticus Hungariae, Buda 1829, Bd. III, S. 31f.

87) Henryk SAMSONOWICZ, Leszek Biały, in: Poczta (wie Anm. 29), S. 136–146; Sławomir GAWLAS, Leszek Biały, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München 1991, Sp. 1912.

88) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 104ff.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 242ff.; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24); S. 165; STÖKL (wie Anm. 59), S. 509.

Unter den altrussischen Konkurrenten standen in Wolhynien die verbliebenen Teilfürsten aus der Linie der Izjaslaviči (also die Nachkommen jenes bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts regierenden Großfürsten Izjaslav) gegen die beiden Söhne Romans, denen Leszek von Krakau eine Restposition als Ausgangsbasis für zukünftige Ansprüche sicherte. In Galizien standen sich die Linie der Černigover Ol'goviči und der Monomachoviči feindlich gegenüber. Zu letzteren zählten aber auch die wolhynischen Izjaslaviči, so daß das Geschehen in beiden Fürstentümern stets zusammenhing⁸⁹). Angesichts der komplizierten und wechselhaften Lage kam auch den Halič'er Bojaren eine bedeutsame Rolle zu, da es ihnen stets möglich war, eigene Interessen auf der Seite des einen oder anderen Prätendenten ins Spiel zu bringen oder die Intervenienten scheitern zu lassen. Doch drohte ihnen bei den raschen Herrscherwechseln andererseits stets Vertreibung, wenn nicht sogar physische Liquidierung.

Nach einer erneuten Intervention durch König Andreas von Ungarn zugunsten des inzwischen achtjährigen Daniil usurpierte in Halič der Bojar Volodislav⁹⁰) den Fürstenthron und bewirkte damit eine Änderung der polnischen und ungarischen Politik, die nun offen auf die unmittelbare Beherrschung des Landes abzielte. Ein vom Krakauer Hof ausgehender Plan sah eine ungarisch-polnische Ehe als Voraussetzung für die Einigung vor: Salomea, Tochter Leszeks des Weißen, sollte den sechsjährigen ungarischen Königssohn Koloman heiraten, und dieser in Halič auf den Thron gesetzt werden. Papst Innozenz III. sagte die Krönung und Salbung des jungen Königs zu, wodurch hier ein neues lateinisches Königtum etabliert werden sollte. Tatsächlich gelang es den Verbündeten im Jahr 1215 schnell, das Land unter ihre Kontrolle zu bringen und die Herrschaft des Volodislav zu beenden. Im Winter 1215/16 krönte der ungarische Primas unter Assistenz polnischer Bischöfe Koloman zum König⁹¹), doch vollzog sich nun rasch ein grundsätzlicher Wandel, der die ungarischen Anstrengungen erneut scheitern ließ. Entscheidend mag gewesen sein, daß die mit der päpstlichen Krone verbundene Verpflichtung zur kirchlichen Union mit Rom der ungarischen Herrschaft über die orthodoxe Bevölkerung den Boden entzog. Zugleich verbündete sich aber auch der Krakauer Fürst mit einem der russischen Prätenden-

89) Die beiden Nachkommen Kasimirs, Leszek der Weiße (als Fürst von Krakau-Sandomir) und Konrad der Rote (Fürst in Masowien), waren seit 1207 mit Töchtern des Fürsten Ingvar Jaroslavič von Luck (in Wolhynien) und Svjatoslav Igorevič von Vladimir verheiratet – vgl. RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 136; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 243; STÖKL (wie Anm. 59), S. 509f.

90) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 106, Anm. 40, weist darauf hin, daß der in der Hypatiuschronik (wie Anm. 80), S. 156, überlieferte Name Vladislav Kormyl'čyc in seinem zweiten Glied eine Amtsbezeichnung birgt (»Pfleger«, »Erzieher«) und daher der ursprünglichen Bedeutung von »Piast« entsprechen; zu Volodislav vgl. auch PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 245; STÖKL (wie Anm. 59), S. 510.

91) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 106; WŁODARSKI, Polska (wie Anm. 78), S. 60ff.; PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 246f.; WINTER (wie Anm. 37), S. 84; STÖKL (wie Anm. 59), S. 511; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 175f. Obwohl Koloman sich nicht lange in Halič halten konnte, hielt er bis zu seinem Tod im Jahr 1241 an dem Titel »rex Ruthenorum« fest – vgl. SOLOVIEV (wie Anm. 6), S. 186.

ten auf den Großfürstenstuhl, Mstislav Udaloj (»der Kühne«), gegen die Ungarn. Diesem gelang es nach mehrjährigen Kämpfen, die Ungarn zu vertreiben, ohne aber ihren Ambitionen ein endgültiges Ende setzen zu können. Vielmehr mußte er angesichts der fortgesetzten ungarischen Anstrengungen den dritten Sohn von König Andreas, der ebenfalls Andreas hieß, als Schwiegersohn akzeptieren. Als Mstislav Udaloj 1228 starb, residierte mit diesem erneut ein ungarischer Prinz in Halič⁹².

Den gleichen Weg, nämlich den der Ehe mit einer Tochter Mstislav Udalojs, hatte aber auch Daniil gewählt. Gestützt auf die wohlwollende Neutralität seines Schwiegervaters konnte er zunächst seinen Besitz in Wolhynien konsolidieren – zu Lasten auch seines früheren »Protektors« Leszek von Krakau, der das Grenzgebiet westlich des Bug an sich gebracht hatte, nun aber wieder aufgeben mußte⁹³). Daniil kam weiter der Umstand zu Hilfe, daß sich die Zahl seiner wolhynischen Verwandtschaft durch einige Todesfälle reduzierte. Mehr und mehr nahm er selbst das Gesetz des Handelns in seine Hand, wofür das Verhältnis zu Polen charakteristisch ist: Als Leszek der Weiße im Jahr 1227 ermordet wurde, waren es nämlich die wolhynischen Fürsten, also Daniil und sein Bruder Vasil'ko, die ihrerseits an der Seite Konrads von Masowien in den Streit um die Nachfolge in Krakau eingriffen und im Jahr 1229 einen Feldzug nach Schlesien und bis nach Kalisch führten⁹⁴). Die darin zum Ausdruck gekommene Konsolidierung seiner Herrschaftsbasis in Wolhynien ermöglichte es Daniil auch, nach dem Tode Mstislav Udalojs seit 1230 im benachbarten Halič einzugreifen. Doch reichten seine Ressourcen noch nicht zur Sicherung des gesamten Vätererbes. Zwar vermochte er die Ungarn zunächst zu vertreiben, doch mußte er zugleich gegenüber Polen wachsam sein und wurde von der russischen Konkurrenz in Kämpfe um Kiev verwickelt, so daß den Ungarn mit Hilfe bojarischer Gruppierungen die Rückkehr gelang. Erst ganz allmählich wuchsen Daniils Macht und Ansehen in Halič, und es entstand eine ihm freundlich gesonnene Partei der Bojaren; auch entdeckte er im Rücken der Ungarn die Herzöge von Österreich als potentielle Bundesgenossen gegen den ungarischen König Béla IV.⁹⁵), dem er zwischenzeitlich dennoch huldigen und seinen Anspruch auf Halič aufgeben mußte. Dennoch konnte er schließlich 1238 (oder 1239) mit der Inbesitznahme des väterlichen Throns seine Unabhängigkeit von allen Nachbarn demonstrieren, in einer Situation allerdings, die bereits vom Mongolensturm

92) PAŠUTO, *Vnešnjaja politika* (wie Anm. 27), S. 249ff., 255; LABUDA, *Dyplomacija* (wie Anm. 24), S. 166; KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 198; KRISTÓ, MAKK (wie Anm. 4), S. 411ff.

93) RHODE, *Ostgrenze* (wie Anm. 16), S. 107f.; zu Daniil Romanovič: STÖKL (wie Anm. 59), S. 512–526; JAKOWLENKO (wie Anm. 76), S. 100–103.

94) PAŠUTO, *Vnešnjaja politika* (wie Anm. 27), S. 252f.; STÖKL (wie Anm. 59), S. 512.

95) Im Rahmen dieser längerfristigen Bindung heiratete Daniils Sohn Roman im Jahr 1252 die ältere Tochter des 1246 gefallenen letzten Babenbergers, Friedrichs II., wodurch er sich das Anrecht auf das Babenberger Erbe sichern wollte. Die Ehe wurde aber schon 1253 wieder aufgelöst – WINTER (wie Anm. 27), S. 103; PAŠUTO, *Vnešnjaja politika* (wie Anm. 27), S. 257f.; STÖKL (wie Anm. 59), S. 521; Jörg K. HOENSCH, Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König, Graz 1989, S. 44, 51.

gezeichnet war, vor dem er nach Polen auswich, wo er gemeinsam mit seinem Bruder Vasil'ko Zuflucht bei Konrad von Masowien fand, dessen Söhne Bolesław und Ziemowit wenig später eine Nichte und eine Tochter Daniils heirateten⁹⁶).

Erst seit 1245 war Daniil dann erneut im Besitz des Landes, nun jedoch unter Anerkennung der Oberhoheit der Mongolen. Es gelang ihm auch, die allerdings nicht mehr so energisch vorgebrachten Ansprüche des ungarischen Königs – Bélas IV. – zurückzuschlagen, der zeitweilig seinen Schwiegersohn Rostislav in seinen Eroberungsversuchen im Land Halič unterstützte, im Jahr 1250 aber ein Bündnis mit Daniil schloß⁹⁷). Daniil profitierte dabei von der allgemeinen politischen Lage in Europa, von dem Bemühen, alle christlichen Kräfte zur Abwehr der Mongolengefahr zusammenzufassen. Treibende Kraft war Papst Innozenz IV.⁹⁸), der Unionsverhandlungen mit Daniil begann, die schließlich zur Königskrönung des Halič'er Fürsten in Dorohyč'in im Jahr 1253 führten. Dieser Krönungsort ist auffällig, weil er ganz im Norden von Daniils Einflußgebiet lag, schon im Siedelgebiet der baltischen Jatvjagen. Möglicherweise wollte er seine Herrschaftsansprüche über dieses Gebiet gegenüber dem Großfürsten der Litauer, Mindaugas, demonstrieren. Dieser hatte, nachdem er durch Bischof Heidenreich von Kulm getauft worden war, ebenfalls eine Königskrone erhalten (1253)⁹⁹).

Daniil und Mindaugas, die in einer Phase der Schwäche ihrer Nachbarn beide erfolgreich ihre Herrschaft expandierten, standen zunächst in erbitterter Feindschaft zueinander, doch fanden sie unter dem Druck der Tataren und wohl auch unter dem Eindruck des Vollzugs der Königskrönungen zu einem Bündnis zusammen (Vertrag von Chełm, 1254), das durch die Verabredung einer Ehe zwischen Daniils Sohn Švarn und einer Tochter des

96) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 109; WŁODARSKI, Polska (wie Anm. 78), S. 171f.

97) PAŠUTO, Vnešnjaja politika (wie Anm. 27), S. 299f., KRISTÓ (wie Anm. 4), S. 216.

98) WINTER (wie Anm. 27), S. 102ff.; LABUDA, Dyplomacja (wie Anm. 24), S. 168.

99) Zenonas IVINSKIS, Mindaugas und seine Krone, in: Zeitschrift für Ostforschung 3 (1954), S. 360–386; Manfred HELLMANN, Der Deutsche Orden und die Königskrönung des Mindaugas, ebd., S. 387–396; WINTER (wie Anm. 27), S. 104f.; Manfred HELLMANN, Das Großfürstentum Litauen bis 1569, in: DERS. (Hg.), Handbuch (wie Anm. 46), Bd. 1, 2. Halbband, Stuttgart 1989, S. 717–851, hier S. 739ff.; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 110f.; Stephen C. ROWELL, Lithuania Ascending. A pagan empire within east-central Europe, 1295–1345, Cambridge 1994, S. 51 (dort Anm. 10 weitere Literatur). Mindaugas war kurz zuvor die Vereinigung der litauischen Kleinfürsten und Burgherren unter seiner Führung gelungen, und in Verhandlungen mit dem Landmeister des Deutschen Ordens (Andreas von Stirland) hatte er die Annahme des römischen Christentums durch sein Land in Aussicht gestellt; Übersicht bei Norbert ANGERMANN, Mindowe, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, 1993, Sp. 634f.; zuletzt Zigmantas KIAUPA, Jurate KIAUPIENE, Albinas KUNCEVIČIUS, The History of Lithuania before 1795, Vilnius 2000, S. 51–68; SOLOVIEV (wie Anm. 6), S. 187f., sieht die ablehnende Haltung der orthodoxen Untertanen Daniils gegenüber der lateinischen Krone als Ursache für das Ausweichen nach Dorohyč'in als Krönungsort, wo sich zudem wahrscheinlich eine katholische Kirche befunden habe, weil Daniil den Ort erst kurz zuvor von den Kreuzrittern erobert hatte; zu Daniils Krönung: STÖKL (wie Anm. 59), S. 518ff.

Mindaugas bekräftigt wurde¹⁰⁰). Parallel dazu erfuhr Daniils Herrschaftsgebiet einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung, den es dem Zustrom von Flüchtlingen aus dem von den Tataren verwüsteten Gebieten Rußlands verdankte; doch trug der Fürst selbst durch die Anwerbung westlicher, vor allem deutscher, Kolonisten zu dieser Entwicklung bei¹⁰¹). Solchermaßen nach innen und außen konsolidiert, wollte Daniil auch gegenüber seinen mongolischen Oberherren eine selbständige Politik betreiben. Doch nahmen diese seine Haltung zum Anlaß, die bis dahin nur pro forma existierende Oberherrschaft in die Realität umzusetzen und ihre Hegemonie nachzuweisen. Anlässlich zweier verheerender Kriegszüge gegen Litauen (1258) und Polen (1259) zogen sie durch Wolhynien und zwangen Daniil zur Heerfolge gegen seine vorherigen Verbündeten¹⁰²).

Die fast gleichzeitigen Todesfälle der beiden Fürsten in den Jahren 1263 (Mindaugas) und 1264 (Daniil) bedeuteten nicht nur das Ende der zeitweiligen Hoffnungen der Kurie, im Osten günstige Bedingungen für eine Kirchenunion und den gemeinsamen Kampf gegen die Mongolen schaffen zu können¹⁰³), sondern sie läuteten auch das Ende der von ihnen aufgebauten neuartigen Ordnung der östlich an Polen angrenzenden Gebiete ein. Immerhin spielten aber die Fürsten von Halič-Vladimir noch einen Zeitlang die Rolle eines überregionalen Machtfaktors, der auch an den polnischen Angelegenheiten teilhatte. Daniils Sohn Lev' (der Gründer Lembergs), der mit einer ungarischen Prinzessin verheiratet war, versuchte nach dem Tod des Fürsten Bolesław V. (Wstidliwy »der Schamhafte«) von Krakau-Sandomir (1279) sogar, den Krakauer Fürstenthron für sich zu gewinnen¹⁰⁴).

Daß er diesen Versuch unternehmen konnte, hing auch mit der weiteren Aufteilung Polens in eigenständige Fürstentümer im Verlauf des 13. Jahrhunderts zusammen, was be-

100) V. T. PAŠUTO, Die politischen Wechselbeziehungen zwischen der Rus', Litauen und Deutschland im 13. Jahrhundert, in: LEMKE, WIDERA (Hgg.) (wie Anm. 30), S. 69–105, hier S. 77–81, zu den Beziehungen zwischen Mindaugas und Daniil; HELLMANN, Litauen (wie Anm. 99), S. 739; KIAUPA, KIAUPIENE, KUNCEVIČIUS (wie Anm. 99), S. 57; vgl. auch Sergej M. SOLOV'EV, Istorija Rossii s drevnejšich vremen, in: DERS., Sočinenija, Bd. 2, Neuauflage Moskva 1988, S. 175. Švarn Danilovič war bereits mütterlicherseits Sohn einer litauischen Prinzessin, der Tochter des Großfürsten Dausprungas (Dovsprunk), eines Bruders von Mindaugas; eine andere Tochter Dausprungas' war mit dem Novgoroder Fürsten und Großfürsten Alexander Nevskij verheiratet; vgl. IVINSKIS (wie Anm. 99), S. 366f.

101) WINTER (wie Anm. 27), S. 105; STÖKL (wie Anm. 59), S. 525f.

102) Rhode, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 111f.; WINTER (wie Anm. 27), S. 105f.

103) WINTER (wie Anm. 27), S. 106f., sieht den Standortwechsel Papst Urbans IV. in der Förderung des böhmischen Königs Přemysl II. Ottokar, der wiederum den Deutschen Ritterorden gegen die Litauer und die Fürsten der Rus' unterstützte. In einer Urkunde vom 11. August 1264 forderte er den Böhmenkönig ausdrücklich dazu auf, weil *Rutheni Schismatici et Lituani [...] una cum Tataris eorum complicitibus* seien (Augustin THEINER, Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae, Bd. 1–4, Rom 1860–1864, hier Bd. 1, Nr. 149, S. 77).

104) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 112; WŁODARSKI, Polska (wie Anm. 78), S. 196ff.; STÖKL (wie Anm. 59), S. 527; zu Bolesław V.: Rafał KARPINSKI, Bolesław V Wstydliwy, in: Poczet (wie Anm. 29), S. 186–195.

sonders Schlesien nach dem Tod Heinrichs I. (Brodaty »des Bärtigen«)¹⁰⁵ und seines Sohnes Heinrich II.¹⁰⁶ (1238 bzw. 1241) betraf, die von Schlesien aus zeitweise auch Großpolen und Krakau beherrscht hatten. Nach ihrem Tod war die Macht der Krakauer Fürsten verfallen, und Bolesław V. hatte sich nur mit Mühe der Angriffe Daniils erwehren können, der mehrfach Lublin besetzt hatte, das bald nach 1290 auch sein Sohn Lev' für einige Jahre in seinen Besitz bringen konnte¹⁰⁷.

Immerhin wurde Krakau zum Zentrum der Idee der Einheit Polens und der Wiedergewinnung der Königskrone¹⁰⁸. Konkrete, wenn auch nicht realisierte Krönungspläne werden aber erst dem Fürsten Heinrich IV. Probus zugeschrieben, der im Jahr 1288 durch die deutsche Stadtbürgerschaft nach Krakau gerufen wurde¹⁰⁹. Reale Folgen hatten aber Absprachen mit den Königen Rudolf von Habsburg und Wenzel II.¹¹⁰ von Böhmen, wonach letzterem im Fall von Heinrichs Tod dessen Erbe zufallen sollte. Als dies eintrat (1290), besetzte Wenzel, der zuvor schon seinen Einfluß in Schlesien ausgeweitet und als böhmischer König die Huldigung von drei oberschlesischen Herzögen entgegengenommen hatte, tatsächlich die Stadt. Dieses erste Ausgreifen der Přemysliden auf zentrale polnische Gebiete seit dem Raubzug Břetislavs nach Gnesen in den 30er Jahren des 11. Jahrhunderts vermochte Wenzel gegen die Konkurrenz des großpolnischen Fürsten Przemysł II. zu festigen, der sich ebenfalls auf den testamentarischen Willen Heinrichs IV. berufen konnte und sich im Jahr 1295 überraschend von Erzbischof Jakob Świnka von Gnesen zum Kö-

105) Benedykt ZIENTARA, Henryk I Brodaty, in: *Poczet (wie Anm. 29)*, S. 155–164; DERS., Henryk Brodaty i jego czasy, Warszawa ²1997.

106) Benedykt ZIENTARA, Henryk II Pobożny, in: *Poczet (wie Anm. 29)*, S. 165–71; Josef J. MENZEL, Heinrich II. der Fromme, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, München 1989, Sp. 2078.

107) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 112ff.; WŁODARSKI, Polska (wie Anm. 78), S. 216f.

108) Jerzy STRZELCZYK, Krakau als Hauptstadt eines Teilfürstentums und als Idealzentrum Polens, in: Wilfried HARTMANN (Hg.), *Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit*, Regensburg 1995, S. 203–233.

109) RHODE, Geschichte (wie Anm. 42), S. 55; LABUDA, *Dyplomacja (wie Anm. 24)*, S. 198f.; Benedykt ZIENTARA, Henryk IV Probus, in: *Poczet (wie Anm. 29)*, S. 203–211; Josef J. MENZEL, Heinrich IV., in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, München 1989, Sp. 2078; SAMSONOWICZ, *Historia (wie Anm. 1)*, S. 100–103. Heinrich besaß in dem von allen polnischen Teilfürstentümern am weitesten aufgespaltenen Schlesien einen geschlossenen Machtkomplex um Breslau. Lange Zeit hatte er unter dem Einfluß seines mächtigen Vormunds und Onkels König Přemysl Ottokar II. von Böhmen gestanden, so daß er sich nach dessen Tod (1278) politisch neu orientieren mußte: Im Jahr 1280 nahm er als erster schlesischer Herzog sein Land aus der Hand König Rudolfs von Habsburg als Lehen an und wurde dadurch deutscher Reichsfürst. In seiner kurzen Krakauer Zeit führte er Verhandlungen mit der Kurie in Rom, die offenbar dem Ziel dienten, die Königskrone für sich zu gewinnen; doch starb er 1290, ohne diesen Plan realisiert zu haben.

110) Benedykt ZIENTARA, Waclaw II, in: *Poczet (wie Anm. 29)*, S. 218–225; LABUDA, *Dyplomacja (wie Anm. 24)*, S. 199ff.; Josef ŽEMLIČKA, Wenzel II., in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München 1997, Sp. 2188f.; SAMSONOWICZ, *Historia (wie Anm. 1)*, S. 103–105; zu den Ansprüchen Wenzels in Polen Bronisław NOWACKI, *Czeskie roszczenia do korony w Polsce w latach 1290–1335*, Poznań 1987, S. 28–81 (deutsche Zusammenfassung S. 126f.).

nig krönen ließ, aber schon ein Jahr später ermordet wurde¹¹¹). Da Przemysł keinen männlichen Erben, sondern nur eine Tochter (Richenza Elisabeth) hinterließ, erhob Wenzel Ansprüche auf seine Nachfolge auch in Großpolen, die er im Jahr 1300 mit Heeresmacht durchsetzen konnte, als eine Versammlung weltlicher und geistlicher Großer die Absetzung des amtierenden Fürsten Władysław Łokietek beschloß und statt seiner Wenzel wählte, der sich zur Absicherung der neu gewonnenen Position auch noch mit Przemysls Tochter verlobte¹¹²). Wenzel wurde – in Anknüpfung an den Krönungsakt von 1295 – ebenfalls zum König von Polen gekrönt. Um sich weiter nach außen abzusichern, anerkannte er die Lehnsherrschaft des römisch-deutschen Königs, Albrechts I., für seine neu erworbenen polnischen Gebiete. Als nur ein Jahr später sein Sohn Wenzel III.¹¹³ nach dem Aussterben der ungarischen Arpadendynastie zum König von Ungarn gewählt und gekrönt wurde, waren die Kronen Böhmens, Polens und Ungarns zum ersten Mal in der Hand einer einzigen Dynastie, der böhmischen Přemysliden, vereint.

Doch dauerte diese Konstellation nur kurze Zeit. Nicht nur erklärte Papst Bonifaz VIII. auf Intervention des nach Rom geflohenen Władysław Łokietek¹¹⁴) sowohl die Herrschaft Wenzels II. in Polen als auch die Wenzels III. in Ungarn für unrechtmäßig, sondern auch König Albrecht forderte Wenzels Verzicht auf Großpolen und Krakau und führte, als dieser der Forderung nicht nachkam, einen allerdings erfolglosen Kriegszug gegen ihn (1304)¹¹⁵). Zwar vereinte Wenzel III. nach dem Tod des Vaters (21. Juni 1305) die drei Königreiche sogar in einer Person, doch sah er sich schon am 5. August desselben Jahres gezwungen, einen Friedensvertrag mit Albrecht zu schließen, der seinen Verzicht auf Ungarn vorsah. Fast genau ein Jahr später, am 4. August 1306, fiel Wenzel einem Mordanschlag zum Opfer, als er einen Kriegszug gegen seinen polnischen Konkurrenten Władysław Łokietek vorbereitete. Mit Wenzel starben die Přemysliden, und damit nach den Arpaden die zweite der großen mittelalterlichen Fürstendynastien des östlichen Europa, in ihrer männlichen Linie aus.

Dadurch war in Polen der Weg frei für Władysław Łokietek: Mit Unterstützung des neuen ungarischen Königs Karl Robert von Anjou¹¹⁶) gewann er nicht nur seine früheren

111) Zu Przemysł: Benedykt ZIENTARA, Przemysł II, in: *Poczet (wie Anm. 29)*, S. 212–217; Bronisław NOWACKI, Przemysł II 1257–1296 – odnowiciel korony polskiej, Poznań 1997; zum außenpolitischen Umfeld des Wirkens Wenzels KŁOCZOWSKI, *Młodsza Europa (wie Anm. 1)*, S. 89ff.

112) ZIENTARA, Waclaw II (wie Anm. 106), S. 224; NOWACKI (wie Anm. 110), S. 65f.

113) Benedykt ZIENTARA, Waclaw III, in: *Poczet (wie Anm. 29)*, S. 226–231; LABUDA, *Dyplomacja (wie Anm. 24)*, S. 201ff.; NOWACKI (wie Anm. 110), S. 87f.; Josef ŽEMLIČKA, Wenzel III., in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München 1997, Sp. 2190.

114) Jan BASZKIEWICZ, Władysław I Łokietek, in: *Poczet (wie Anm. 29)*, S. 238–246; Sławomir GAWLAS, Władysław I. Łokietek, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 9, München 1998, S. 285f.

115) ZIENTARA, Waclaw III (wie Anm. 109), S. 227.

116) Erik FÜGEDI, Karl I., in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München 1991, Sp. 987f. Da die luxemburgischen Nachfolger Wenzels in Böhmen die Ansprüche auf Polen und Ungarn aufrechterhielten, war Karl

polnischen Teilfürstentümer zurück, sondern er fügte ihnen auch Kleinpolen und Großpolen hinzu und stabilisierte seine Herrschaft. Schließlich gewährte ihm die Kurie (in Avignon) – gegen den Protest des inzwischen zum König gekrönten Luxemburgers Johann von Böhmen – auch die Erneuerung der polnischen Königskrone. Mit der neuen Würde setzten sich auch klare Leitlinien in der Außenpolitik des neuen Königreiches durch. Dazu gehörte die Regelung des Verhältnisses zu Schlesien und Masowien, deren Herzöge nicht nur außerhalb des wiedererstandenen Polen blieben, sondern sich sogar noch weiter von ihm entfernten¹¹⁷). Den Hintergrund für diese Entwicklung bildete die ständige Gegnerschaft Władysławs einerseits zu den Luxemburgern in Böhmen, die ihre Ansprüche auf Polen als Rechtsnachfolger der letzten Přemysliden aufrechterhielten, und andererseits zum Deutschen Orden¹¹⁸), der mit der Besetzung Danzigs und Pommerellens das Hauptmotiv für die polnische Außenpolitik der kommenden Jahrzehnte geliefert hatte. Im Verlauf der kriegerischer Auseinandersetzungen seit 1327 erkannten fast alle Herzöge Schlesiens die Lehnshoheit König Johanns von Böhmen an, und auch Fürst Waclaw von Masowien-Płock, der zuvor auf der Seite Władysławs gekämpft hatte, huldigte ihm.

Im Zuge dieser Neuorientierung der polnischen Außenpolitik gewannen auch die Beziehungen nach Halič-Vladimir neue Bedeutung. Da Fürst Lev' Daniilovič seinen Sohn Jurij (gestorben um 1308) mit einer Schwester Władysław Łokieteks, Eufemia, verheiratet hatte¹¹⁹), bot sich dem polnischen König als Onkel der beiden im Jahr 1323 plötzlich verstorbenen Jurij-Söhne die Möglichkeit zur Einflußnahme. Vielleicht durch Vermittlung Władysławs folgte ihnen Bolesław-Jurij II. auf den Thron, ein Sohn ihrer Schwester Maria und des Fürsten Trojden I. von Masowien-Czersk¹²⁰). Dieser wiederum heiratete 1331 eine Tochter (Eufemia) des litauischen Großfürsten Gedimin und war seitdem mit Władysławs Sohn und künftigen Nachfolger Kasimir verschwägert, der schon seit 1325 mit einer anderen Tochter (Aldona) Gedimins vermählt war¹²¹). Deutlich wird an diesen Eheschließungen das Bemühen erkennbar, Litauen in die Aufteilung der Interessens-

Robert von Anfang an ein verlässlicher Bundesgenosse Władysławs und heiratete schon bald nach dessen Krönung seine Tochter Elisabeth – vgl. KŁOCZOWSKI, *Młodsza Europa* (wie Anm. 1), S. 91.

117) RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 72–74, 76f.; zu den Ansprüchen Johanns auf Polen: NOWACKI (wie Anm. 110), S. 88–111 (deutsche Zusammenfassung S. 127ff.); zu Schlesien: Otfrid PUSTEJOVSKY, *Schlesiens Übergang an die Böhmisches Krone*, Köln, Wien 1975, passim.

118) RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 68–72; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 104f.

119) RHODE, *Ostgrenze* (wie Anm. 16), S. 123 Anm. 109, S. 124; WŁODARSKI, *Polska* (wie Anm. 78), S. 234f., 237, 255; zu Jurij L'vovič STÖKL (wie Anm. 59), S. 528ff.

120) RHODE, *Ostgrenze* (wie Anm. 16), S. 124; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 112; KŁOCZOWSKI, *Europa Środkowo-Wschodnia* (wie Anm. 1), S. 115f.; zu Bolesław-Jurij WŁODARSKI, *Polska* (wie Anm. 78), S. 260–294; KNOLL (wie Anm. 5), S. 122f.; STÖKL (wie Anm. 59), S. 531f.; ROWELL (wie Anm. 99), s. Index.

121) RHODE, *Ostgrenze* (wie Anm. 16), S. 144f.; WŁODARSKI, *Polska* (wie Anm. 78), S. 278; ROWELL (wie Anm. 99), S. 91, 224, 232f.; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 104; KIAUPA, KIAUPIENE, KUNCEVIČIUS (wie Anm. 99), S. 115.

phären an der polnischen Ostgrenze einzubeziehen; das Bündnis Polens mit den noch heidnischen Litauern fügte allerdings der Reputation des neuen Königreiches einigen Schaden zu¹²²⁾. Die Verhältnisse in Halič-Wolhynien waren also nun ähnlich gelagert, wie nach dem Tode Romans mehr als ein Jahrhundert zuvor, nur waren die Litauer als neuer Machtfaktor an die Stelle Ungarns getreten. Doch sollten in Zukunft auch die ungarischen Könige an ihren alten Ansprüchen auf dieses Land festhalten.

Solcherart außenpolitisch abgesichert, hinterließ Władysław seinem Sohn Kasimir III. (»dem Großen«)¹²³⁾ ein so weit konsolidiertes Königreich, daß sich dieser bereits drei Wochen nach dem Tod des Vaters in Krakau zum König krönen lassen konnte. In der Außenpolitik sah der neue König seine Perspektiven vor allem im Gebiet von Halič-Vladimir, weswegen er bestrebt war, die Lage an den anderen Grenzen zu beruhigen. Gegenüber Böhmen schätzte er die politischen und militärischen Möglichkeiten realistisch ein und erkannte, daß eine Rückgewinnung Schlesiens nicht durchführbar war. Daher strebte er einen Ausgleich mit König Johann an, der bereit war, gegen die polnische Anerkennung der böhmischen Oberhoheit über Schlesien und gegen 20 000 Schock böhmischer Groschen auf seine Ansprüche auf die polnische Krone zu verzichten; dieses Übereinkommen bekräftigten die beiden Monarchen im November 1335 auf Vermittlung Karl Roberts von Anjou im ungarischen Visegrád¹²⁴⁾. In diesem Zusammenhang beschloss Kasimir und Karl Robert vertraglich auch ein gemeinsames Vorgehen in Halič und Vladimir¹²⁵⁾. Die endgültige Inkorporation der schlesischen Fürstentümer ins Königreich Böhmen nahm dann der böhmische König Karl im Jahr 1348 vor, und der Friede von Namslau vom November desselben Jahres beendete die Auseinandersetzungen zwischen Böhmen und Polen endgültig¹²⁶⁾. Im Gegenzug wurde Masowien 1351 formell aus der böhmischen Oberhoheit herausgelöst und König Kasimir *ad personam* als Lehen übergeben. Wie üblich untermauerte man die politische Annäherung zwischen Polen und Böhmen durch dynastische Verbindungen: 1363 heiratete eine Enkelin des polnischen Königs (Elisabeth von Pommern) den inzwischen zum Kaiser aufgestiegenen Karl IV.¹²⁷⁾.

122) Zur Einbindung Litauens in die internationale Politik vgl. vor allem RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 143ff.; ROWELL (wie Anm. 99), passim, sowie besonders S. 87–94.

123) KNOLL (wie Anm. 5), passim; Jerzy WYROZUMSKI, Kazimierz Wielki, Wrocław ²1986; Henryk SAMSONOWICZ, Kazimierz III Wielki, in: Poczet (wie Anm. 29), S. 247–253; Gerard LABUDA, Kasimir III. der Große, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München 1991, Sp. 1031f.

124) RHODE, Geschichte (wie Anm. 42), S. 73; Pustejovsky (wie Anm. 114), S. 230f.; Zdzisław KACZMARCZYK, Dyplomacja polska w dobie zjednoczenia królestwa polskiego (1306–1382), in: Historia dyplomacji (wie Anm. 24), S. 219–298, hier S. 245ff.; KŁOCZOWSKI, Młodsza Europa (wie Anm. 1), S. 95ff.; DERS., Europa Środkowo-Wschodnia (wie Anm. 1), S. 112f.

125) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 173f.; DERS., Geschichte (wie Anm. 42), S. 74ff.; KNOLL (wie Anm. 5), S. 124f.; ROWELL (wie Anm. 99), S. 255.

126) RHODE, Geschichte (wie Anm. 42), S. 73f.; Gerard LABUDA, Namslau, Friede von, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München 199, Sp. 1011.

127) RHODE, Geschichte (wie Anm. 42), S. 76, 78.

Mit Rücksicht auf die internationale Lage hatte Kasimir schon im Jahr 1343 im Frieden von Kalisch gegenüber dem Deutschen Orden Regelungen akzeptiert, die von den Königen von Böhmen und Ungarn als Schiedsrichtern vorgeschlagen worden waren, wodurch der Orden im Besitz Pommerellens blieb, der polnische König aber, als Demonstration seiner Ansprüche, den Titel eines »Erben Pommerellens« (*haeres Pomeraniae*) führte¹²⁸). Auf solche Weise im Süden und Norden abgesichert, konnte Kasimir seine Aktivitäten in Halič-Vladimir verstärken, nachdem er sich mit Ungarn, wo man alte Ansprüche auf das »Königreich Halič und Vladimir« (*regnum Galiciae et Lodomeriae*) wachhielt, über ein zukünftiges Vorgehen verständigt hatte. Die Gelegenheit zum Eingreifen bot sich 1340, als Fürst Bolesław-Jurij einem Giftanschlag von Bojaren zum Opfer fiel, die ihm Begünstigung der katholischen Kirche vorwarfen¹²⁹). Kasimir intervenierte unter Berufung auf sein Erbrecht, traf aber nicht nur auf den Widerstand der heimischen Bevölkerung, sondern auch auf die Konkurrenz eines Sohnes des litauischen Großfürsten Gedimin, Lubart, der als Schwager des ermordeten Fürsten ebenfalls Ansprüche erhob. Obwohl sich Kasimir deswegen zunächst nur in der westlichen Peripherie des umstrittenen Landes festsetzen konnte, legte er sich bereits 1346 den Titel eines »Herrn und Erben Rutheniens« (*dominus et haeres Russiae*) zu; drei Jahre später konnte er mit ungarischer Unterstützung noch einen größeren Teil des Landes erobern, und 1352 traten die Litauer Przemysł und Lemberg an ihn ab. Allerdings wurden die betreffenden Gebiete nicht inkorporiert – ihr nomineller Oberherr blieb vielmehr der Khan der Goldenen Horde als Erbe des mongolischen Großreiches im östlichen Europa. Außerdem erhielten litauische Fürsten die drei Teilfürstentümer Vladimir, Belz und Chełm zu Lehen¹³⁰).

Wie zuvor in anderen Teilen Polens und zuletzt vor allem in Kleinpolen, führte man auch in den neu gewonnen Gebieten, in »Rotreußen«, Maßnahmen zur Modernisierung mittels des *ius theutonicum* und der Gründung von Rechtsstädten durch, wodurch sich die betroffenen Landschaften in ihrer sozio-ökonomischen Struktur von ihren ostslawisch-orthodoxen Nachbargebieten entfernten. Dieser Prozeß wurde in kirchlicher Hinsicht 1371, schon kurz nach dem Tode Kasimirs, durch die Gründung einer orthodoxen Metropole von Halič ergänzt, die von dem russischen Metropoliten in Moskau unabhängig war; 1375 folgte die Einrichtung eines katholischen Erzbistums Halič¹³¹). Die territoriale Expansion mußte jedoch im internationalen Zusammenhang ausreichend abgesichert werden, wozu die extensive Heiratspolitik König Kasimirs beitrug. Als wichtigstes Problem der Zukunftsplanung aber sollte sich das Fehlen eines männlichen Erben in Po-

128) RHODE, Geschichte (wie Anm. 42), S. 71; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 115.

129) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 175; WŁODARSKI, Polska (wie Anm. 78), S. 292f.; KNOLL (wie Anm. 5), S. 126; ROWELL (wie Anm. 99), S. 265ff.

130) Ausführliche Schilderung der Kämpfe um Halič bei RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 172–206; KNOLL (wie Anm. 5), Kap. 4–5; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 115; ROWELL (wie Anm. 99), S. 266–269, 287.

131) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 16), S. 274f., 282f.

len erweisen, denn die Nachfolgefrage war über mehrere Jahrzehnte Thema diplomatischer Verhandlungen. Schon im Jahr 1339 hatte Kasimir König Karl Robert von Ungarn und 1342 dessen Nachfolger Ludwig die Sukzession in Polen zugesagt; doch blieb das Problem weiterhin latent, da auch Ludwig ohne männlichen Erben war.

Als der polnische König im November 1370 starb, ließ sich Ludwig von Ungarn verabredungsgemäß rasch zum König von Polen krönen¹³²). Doch zeigte sich bald, daß er an einer Fortsetzung der Politik des vorherigen Königs nicht interessiert war. Vielmehr zielte er darauf ab, die umstrittenen ruthenischen Gebiete in seine ungarische Herrschaft zu inkorporieren. Polen selbst war für ihn im Rahmen seiner Heiratspolitik vor allem als Mitgift für seine spät (1371 und 1373/74) geborenen Töchter Maria und Hedwig von Interesse. Maria vermählte er schon 1372 mit einem Urenkel Kasimirs und Sohn Karls IV., mit dem späteren Kaiser Sigismund, wobei als Mitgift eben Polen vorgesehen war. Den Luxemburgern bot sich also für den Fall der Realisierung die Arrondierung ihrer älteren Besitzungen in Böhmen, Schlesien und Brandenburg. Hedwig-Jadwiga, der das um Ruthenien erweiterte Ungarn als Erbteil zufallen sollte, wurde Wilhelm von Habsburg als Gemahlin versprochen¹³³).

Doch formierte sich in Polen Widerstand, so daß der König 1374 in Kaschau (Košice) dem polnischen Adel weitreichende Privilegien zubilligen mußte, wozu auch die Verpflichtung zählte, nicht nur das polnische Königreich in seinem gegenwärtigen Umfang ungeschmälert zu erhalten, sondern sich darüber hinaus für die Rückgewinnung verloren gegangener Gebiet einzusetzen. Es war dies eine Forderung, deren Realisierung alle zukünftigen polnischen Könige dem Adel versprechen mußten. Tatsächlich verzeichnete Ludwig nun Erfolge in Chełm und Belz, von wo er die Litauer vertrieb, und er erneuerte die Lehnherrschaft der polnischen Krone über Masowien; andererseits unterstellte er roteußische Gebiete ungarischer Verwaltung¹³⁴). Deshalb blieb die Unzufriedenheit, auch mit der ständigen Abwesenheit des Königs, latent; während sich die Spannungen verschärften und in Großpolen Unruhen begannen, starb Ludwig am 11. September 1382.

In den sofort ausgebrochenen Diskussionen und Auseinandersetzungen um die Nachfolge setzten sich nach zweijährigem Interregnum die – meist kleinpolnischen – Fürsprecher der jüngeren, erst zehnjährigen Tochter Ludwigs, Hedwig (Jadwiga), durch, die im

132) RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 109; Steven B. VARDY, Géza GROSSCHMID, László S. Domonkos (Hg.), *Louis the Great. King of Hungary and Poland*, Boulder 1986; darin Paul W. KNOLL, *Louis the Great and Casimir of Poland*, S. 105–128; Jerzy KŁOCZOWSKI, *Louis the Great as King of Poland Seen in the Chronicle of Janko of Czankow*, S. 129–154; Sławomir GAWŁAS, *Ludwig I. der Große*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München 1991, Sp. 2190f.; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 118; KŁOCZOWSKI, *Młodsza Europa* (wie Anm. 1), S. 98.

133) RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 108–111.

134) RHODE, *Geschichte* (wie Anm. 42), S. 112; KACZMARCZYK, *Dyplomacja* (wie Anm. 124), S. 263ff.; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 118ff.; zur Forderung nach Rückgewinnung früher verlorener Gebiete DĄBROWSKI (wie Anm. 6), S. 505f.

Oktober 1384 in Krakau einzog und zum *rex* gekrönt wurde¹³⁵). Doch war dies nur der erste Schritt zur Beilegung der dynastischen Krise, dem eine passende politische Ehe zur Konsolidierung der Lage folgen mußte. Bei den entsprechenden Planspielen gab der kleinpolnische Adel den Ton an, der in der Person des litauischen Großfürsten Jogailas (polnisch Jagiełło, getauft auf den Namen Władysław¹³⁶) eine lohnende Perspektive im Osten sah, die nicht nur für die Zukunft weitreichende politische und wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnete und eine entscheidende Stärkung in den militärischen Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Orden erwarten ließ, sondern auch unmittelbar an die außenpolitischen Traditionen der vergangenen Jahrhunderte anknüpfte und die litauische Konkurrenz in Ruthenien dauerhaft beseitigte. Schließlich versprach die Aussicht, im Falle der Heirat die Taufe ganz Litauens zu realisieren und das letzte europäische Heidenvolk der katholischen Kirche zuzuführen, eine Steigerung des Prestiges des polnischen Königtums vor der europäischen Öffentlichkeit, zumal Jagiełło noch kurz zuvor die Eheschließung mit der Tochter des Moskauer Großfürsten Dmitrij Donskoj, verbunden mit der orthodoxen Taufe, vereinbart hatte¹³⁷). Nach erfolgreichen Vorverhandlungen unterzeichnete man am 14. August 1385 in Krewo, am Stammsitz des Großfürsten, ein erstes Dokument mit Vereinbarungen über die zukünftige Gestaltung einer Union zwischen Polen und Litauen. Darin war u. a. von der Angliederung des ganzen Großfürstentums Litauen an die Krone Polens (*coronae Regni Poloniae perpetuo applicare*) die Rede. Der staatsrechtliche Sinn dieser Bestimmung ist nicht eindeutig zu klären¹³⁸), doch hat sich daraus weder eine Hegemonie Polens über Litauen noch eine Herrschaft Jagiełłos in Personalunion über beide Länder entwickelt, da sich sein Vetter und Gegenspieler Witold in Litauen als eigenständiger Großfürst durchsetzen konnte, ja am Ende seines Lebens ebenfalls vor der Krönung zum König stand; diese Dualität blieb trotz der verschiedenen polnisch-litauischen Unionen bis ins 16. Jahrhundert erhalten¹³⁹). Unmittelbar zeigte sich der Nutzen der Eheschließung zwischen Jadwiga und Jagiełło aber in der Rückgewinnung der rotreußischen Gebiete, aus denen die ungarische Verwaltung seit Februar 1387 unter

135) HELLMANN, Litauen (wie Anm. 99), S. 751f.; KŁOCZOWSKI, Młodsza Europa (wie Anm. 1), S. 110ff.; DERS., Europa Środkowo-Wschodnia (wie Anm. 1), S. 118; zu Hedwig/Jadwiga: Oskar HALECKI, Jadwiga of Anjou and the rise of East Central Europe, Boulder/Colorado 1991.

136) Juliusz BARDACH, Władysław II. Jagiełło, in: Poczet (wie Anm. 29), S. 275–286; HELLMANN, Litauen (wie Anm. 99), S. 749ff.; Jadwiga KRZYŻANIAKOWA, Jerzy OCHMAŃSKI, Władysław II. Jagiełło, Wrocław 1990; Sławomir GAWLAS, Władysław II. Jagiełło, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 9, München 1998, Sp. 286ff.

137) Jerzy OCHMAŃSKI, Historia Litwy, Wrocław 1982, S. 74; KŁOCZOWSKI, Młodsza Europa (wie Anm. 1), S. 110; DERS., Europa Środkowo-Wschodnia (wie Anm. 1), S. 119; KIAUPA, KIAUPIENE, KUNCEVIČIUS (wie Anm. 99), S. 128.

138) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 29), S. 304, 318ff.; OCHMAŃSKI (wie Anm. 137), S. 75f.; ZERNACK (wie Anm. 16), S. 121f.

139) OCHMAŃSKI (wie Anm. 137), S. 76; KIAUPA, KIAUPIENE, KUNCEVIČIUS (wie Anm. 99), S. 129f.

direkter Mitwirkung der Königin vertrieben wurde¹⁴⁰), begünstigt allerdings durch den gleichzeitigen Bürgerkrieg in Ungarn um die Nachfolge König Ludwigs. Über Rotreußen hinaus offenbarte sich schon im September 1387 eine nächste Etappe polnischer Hegemonialpolitik, als der Hospodar der Moldau, Peter, in Halič vor König Jagiełło erschien und diesem den Lehnseid leistete¹⁴¹.

Will man im Rückblick auf die vier Jahrhunderte währenden Auseinandersetzungen im östlichen Mitteleuropa, die hier mit einem Schwerpunkt auf Polen und den Ländern Halič und Volyn' skizziert wurden, ein Resümee ziehen, dann ist festzustellen, daß in dem gesamten betrachteten Raum eine intensive Außenpolitik in Form eines »multilateralen politischen Kommunikationsprozesses« (DIETER BERG) betrieben wurde¹⁴²). In dem solchermaßen entstandenen vielseitigen Handlungsgeflecht dominierten zwar die Monarchen, doch waren weitere Mitglieder ihrer Dynastien und auch andere Große daran beteiligt¹⁴³). Ihre Aktionen konzentrierten sich zu einem guten Teil auf unmittelbar benachbarte Regionen, die nicht von vornherein zu den Kerngebieten der ersten Herrschaftsbildungen gezählt hatten. Ihre Eroberung oder Kontrolle sollte der Mehrung der fürstlichen (aber nicht nur dieser) Einnahmen dienen, Mitglieder der Dynastie mit territorialen Versorgungsbasen ausstatten oder – im Sinne einer Art von Vorfeldpolitik – die eigene Herrschaft im Land gegen benachbarte Konkurrenten schützen. Die dabei eingesetzten Mittel waren: Kriegszüge bzw. Stationierung von militärischen Einheiten; Anknüpfung von Ehebeziehungen; Unterstützung von Thronprätendenten oder Parteien in den Zielgebieten; kirchenorganisatorische Maßnahmen wie die Gründung oder Besetzung von Bistümern und Erzbistümern; ökonomische, strukturelle und soziale Integration erobelter Gebiete (beispielsweise mit Hilfe des Landesausbaus); Bildung strategischer Allianzen mit Partnern im Rücken der Konkurrenten; Begründung, Propagierung und Durchsetzung von Herrschertiteln als Ausdruck von Herrschaftsansprüchen; schließlich Einsatz diplomatischer Mittel zum Nachweis der Legitimität von Ansprüchen anfangs vor Kaiser (Hoftage) und Papst, später auch vor anderen Fürstentagen und Schiedsgerich-

140) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 29), S. 305–311.

141) RHODE, Ostgrenze (wie Anm. 29), S. 312ff.

142) BERG (wie Anm. 2), S. XI, 1. Als Akt außenpolitischen Handelns ist dabei mit BERG »jede politische Aktion eines Herrschers, die über die Grenzen des eigenen Machtbereiches hinausweist und höchst unterschiedliche Ziele [...] unter Verwendung eines geeigneten Instrumentariums politischer Kommunikation verfolgte«, zu verstehen.

143) Dies bezeichnet BERG (wie Anm. 2), S. 1f., als übliches Phänomen, weil »jeder Große in einem der abendländischen *regna* das Recht besaß, politisch mit Handlungspartnern außerhalb des jeweiligen Reiches zu kommunizieren, wobei der Handlungsspielraum eines Akteurs von seiner Macht sowie politischen Potenz abhing und nur vom Bestehen anderweitiger Rechts- und Treubindungen eingeschränkt wurde. Ausdrücklich ist somit die Existenz eines »Monopols« auf außenpolitisches Handeln als Bestandteil herrscherlicher Gewalt für die Monarchen der abendländischen *regna* bis zum Beginn der Neuzeit zu bestreiten«.

ten. Da aber all diese Mittel, wenn auch in jeweils unterschiedlicher Intensität, von allen Beteiligten eingesetzt wurden, konterkarierten sie die Bemühungen der Konkurrenten; zusätzlich komplizierte der imperiale Anspruch des Reiches, dessen Durchsetzung aber zeitlich verschieden in unterschiedlicher Intensität und mit Hilfe wechselnder Koalitionen betrieben wurde, die Lage, und schließlich boten die »Schütterzonen«¹⁴⁴⁾ den regionalen Kräften durchaus günstige Voraussetzungen, sich im Konzert der Mächtigen zu etablieren.

Unter diesen Bedingungen spielten die polnischen Piasten nur in der Phase der ersten erfolgreichen Expansion unter Mieszko I. und Bolesław Chrobry auf der Basis einer starken Militärfolgschaft zeitweise die Rolle einer Hegemonialmacht, wenn man diese im Sinn einer großräumigen Dominanz und Außensteuerung der Nachbarn versteht, eines Systems also, wie es etwa »das imperiale Hegemonialstreben der staufischen Herrscher« zum Ziel hatte¹⁴⁵⁾, wie es das Khanat der Goldenen Horde im Anschluß an den »Mongolensturm« gegenüber den Fürsten der Rus' verwirklichte¹⁴⁶⁾, oder wie es das Russische Reich seit Peter dem Großen über sein westliches Vorfeld errichtete¹⁴⁷⁾. Auch die anderen im 10. Jahrhundert entstandenen »jungen« Staaten waren allenfalls über begrenzte Perioden in der Lage, eine solche Funktion auszufüllen. Vielmehr blieb insgesamt ein relatives Gleichgewicht über Jahrhunderte erhalten, zumal sie allesamt strukturverändernde innenpolitische Entwicklungen durchliefen: die Ausbildung eigenständiger Teilfürstentümer und die Stärkung des Adels im Verhältnis zur Fürstenmacht. Von der Regionalisierung und dynastischen Aufteilung waren Polen und die Rus' aber am stärksten betroffen, weshalb gerade ihre »Schütterzonen« zum Schauplatz hegemonialer Bestrebungen der Nachbarn wurden. An dieser Konstellation änderte auch die konfessionelle Scheidung nichts: Unbeeindruckt von dem kirchlichen Votum, daß die *Ruthenia* [...] *quasi est alter orbis*¹⁴⁸⁾,

144) Vgl. oben, Anm. 8; als Region im »transitionary Europe« bezeichnet FONT, *Political ties* (wie Anm. 19), S. 147, die fraglichen Gebiete; Christophe VON WERDT sieht eine »Überlappungsgebiet der Kulturen und Völker« (Christophe VON WERDT, *Halič-Wolhynien – Rotreußen – Galizien. Im Überlappungsgebiet der Kulturen und Völker*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 46 [1998], S. 69–99).

145) BERG (wie Anm. 3), Kapitel 2.1: »Das imperiale Hegemonialstreben der staufischen Herrscher (1150–1250)«.

146) Peter NITSCHKE, *Die Mongolenzeit und der Aufstieg Moskaus (1240–1538)*, in: HELLMANN, *Handbuch* (wie Anm. 46), S. 534–576.

147) Klaus ZERNACK (Hg.), *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Bd. 2: *Vom Randstaat zur Hegemonialmacht*, 1. Halbband, Stuttgart 1986.

148) So urteilte Bischof Matthäus von Krakau in der Mitte des 12. Jahrhunderts in einem Brief an Bernhard von Clairvaux; man vergleiche Marian PLEZIA, *List biskupa Mateusza do św. Bernarda*, in: *Prace z dziejów Polski feudalnej*, Warszawa 1960, S. 123–140. Daß die Grenze in der religiösen Sphäre tatsächlich sichtbar war, nicht aber im sonstigen Alltagsleben, wurde jüngst durch die Kartierung der Verbreitung altrussischer Kleinfunde des Mittelalters in Polen dargelegt. Während sakrale Gegenstände sich eindeutig auf Gebiete jenseits der lange Zeit gültigen Ostgrenze Polens konzentrieren, sind die anderen über ganz Polen verstreut. Diesen Befund zeigt Marcin WOŁOSZYN, *Byzantjskie i ruskie zabytki o charakterze sakralnym z Polski –*

blieben die Länder Halič und Volyn' über Jahrhunderte im Blickfeld der polnischen Fürsten und, besonders seit der Gliederung in Teilfürstentümer, der kleinpolnischen Großen, bis sich schließlich König Kasimir der Große als ihr Hegemon erweisen konnte. Doch war dies eine Funktion, die nach seinem Tod auf die *regnicolae* überging, auf die Bewahrer der territorialen Unversehrtheit der *corona regni Poloniae*.

wybrane przykłady, in: Sławomir MOZDZIŃCZ (Hg.), Człowiek, sacrum, środowisko. Miejsca kultu we wczesnym średniowieczu, Wrocław 2000 (Spotkania Bytomskie IV), S. 243–255 (mit deutscher Zusammenfassung); im Sinne eines lebhaften Austausches (zwischen Ungarn und der Rus') auch FONT, Political ties (wie Anm. 19), S. 147.